



Konfirmandenarbeit und Konfirmation

Eine Orientierungshilfe

Konfirmandenarbeit und Konfirmation

Eine Orientierungshilfe



Inhalt

| | |
|---------------------------------------------------------------------------|----|
| Vorwort des Bischofs | 4 |
| I. Die Herausforderung | 6 |
| 1. Die Aufgabe | 8 |
| 2. Zur Situation der Jugendlichen | 11 |
| 3. Konfirmandenarbeit und Konfirmation als Angebot für Jugendliche | 14 |
| II. Aspekte der Konfirmation und praktische Folgerungen | 16 |
| 1. Konfirmation als Fest | 18 |
| 2. Konfirmation und Bekenntnis | 23 |
| 3. Konfirmation und Taufe | 28 |
| 4. Konfirmation als Segenshandlung | 35 |
| 5. Konfirmation und Abendmahl | 40 |
| III. Auf dem Weg zur Konfirmation | 45 |
| 1. Rahmenbedingungen | 46 |
| 2. Inhalte und Themen | 50 |
| 3. Organisationsformen | 52 |
| 4. Gottesdienste feiern | 62 |
| 5. Abschluss der Konfirmandenzeit | 63 |
| 6. Die Konfirmation | 63 |
| 7. Verantwortung der Gemeindeglieder | 64 |
| IV. Empfehlungen: Rahmenrichtlinien für die Konfirmandenzeit | 67 |
| Anhang | 76 |
| 1. Kirchenrechtliche Grundlagen | 76 |
| 2. Ausgewählte Literatur | 76 |
| 3. Institutionen für Beratung und Fortbildung | 79 |
| 4. Internetadressen zu Arbeitshilfen und Materialien | 79 |
| Impressum | 80 |

Vorwort des Bischofs



Ich freue mich, dass inzwischen die 3. veränderte Auflage der Handreichung »*Konfirmandenarbeit und Konfirmation*« vorliegt. Sei ihrem ersten Erscheinen im Jahr 2002 ist das Gespräch zur Konfirmandenarbeit weitergeführt worden. Gemeinden und Kirchenkreise haben sich dem Thema mit erhöhter Aufmerksamkeit zugewendet. Die 2009 EKD-weit durchgeführte Studie zur Konfirmandenarbeit hat außerdem zu einer Neubestimmung der Situation geführt und so auch für unsere Landeskirche neue Impulse gegeben.

Die Handreichung »*Konfirmandenarbeit und Konfirmation*« will in einer veränderten Situation das kirchliche Handlungsfeld in unserer Landeskirche in seiner Vielfalt beschreiben sowie realistische Erwartungen und Maßstäbe skizzieren, an denen sich die praktische Arbeit vor Ort orientieren kann. In dieser Absicht wendet sich die Handreichung an alle, die mit Konfirmandinnen und Konfirmanden arbeiten ebenso wie an alle, die in Gemeindegremien für diese Arbeit Verantwortung tragen.

Die Handreichung macht ebenso Mut, junge Menschen mit ihren Fragen und Sehnsüchten ernst zu nehmen und ihnen in der Gemeinde Raum und eigene Gestaltungsmöglichkeiten zu geben. Sie enthält Vorschläge zur konkreten Gestaltung der Konfirmandenarbeit, zur Dauer der Konfirmandenzeit und zu anderen Fragen inhaltlicher und organisatorischer Art. Die Handreichung macht Lust, genau hinzuschauen und regt zur Diskussion an. Sie ermutigt zum Wandel und zur vielfältigen Gestaltung.

Konfirmandenarbeit gelingt, wenn Beziehungen eröffnet werden, Kommunikation eingeübt und zum verantwortlichen Leben in der Welt eingeladen wird. Dazu braucht es Vertrauen und Hoffnung, aber auch viel Phantasie und den notwendigen Mut für Neues.

Mein Wunsch ist, dass alle, die in unserer Landeskirche mit Konfirmandinnen und Konfirmanden arbeiten und sie auf ihrem Lebensweg ein Stück begleiten, sich mit dem Text der Handreichung beschäftigen und aus ihm Konsequenzen für die eigene Arbeit ziehen. Ich hoffe, dass der Text von vielen aufgegriffen wird und dass Gemeindeglieder danach fragen, wie die Anregungen dieses Textes für die eigene Region fruchtbar gemacht werden können. Denn für die Zukunft unserer Kirche hängt viel davon ab, ob und wie sie Konfirmandinnen und Konfirmanden gewinnt.

Ich wünsche dieser Veröffentlichung eine gute und vielfältige Resonanz.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Dröge'. The script is fluid and cursive, with a prominent initial 'M'.

Dr. Dr. h.c. Markus Dröge



Die Herausforderung



1. Die Aufgabe

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden gehört zu den wesentlichen Handlungsfeldern der evangelischen Kirche. Im Rahmen ihres missionarischen Handelns begleitet die Kirche junge Menschen in einer Lebensphase, die von Fragen nach Sinn und Orientierung geprägt ist, und sucht mit ihnen die Verständigung in Glaubens- und Lebensfragen. Um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, braucht unsere Kirche eine lebendige und von vielen getragene Konfirmandenarbeit. Konfirmandinnen und Konfirmanden, Mütter und Väter, Mitglieder der Gemeindegemeinderäte, berufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, besonders jugendliche Teamerinnen und Teamer sowie Pfarrerinnen und Pfarrer müssen ihre gemeinsame Verantwortung für diese Arbeit erkennen und wahrnehmen.

Vielfältige Formen, unterschiedliche Situationen und Rahmenbedingungen prägen das Bild der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in unseren Kirchengemeinden. Zu beobachten ist eine deutliche Differenz zwischen traditionell theologischen Begründungen der Konfirmation und den Erwartungen von Jugendlichen und deren Familien an ein lebensbegleitendes Ritual. Kirche wird als die Institution benannt, die an der Bibel orientierte Werte vermittelt, die dauerhaft Leben ermöglichen und Menschen ein Leben lang begleiten. Diese Erwartungen fordern die Gemeinden heraus, das Profil ihrer Konfirmandenarbeit und das Verständnis darüber, was Konfirmation ist, schärfer herauszuarbeiten. Die Attraktivität für Jugendliche und deren Eltern muss dabei im Blick bleiben. Die Lebensfragen Jugendlicher können in lebendiger und festlicher Form mit dem Angebot des Evangeliums so ins Gespräch gebracht werden, dass Konfirmandenarbeit und Konfirmation gegenüber jedem anderen Schwellenritus (Jugendweihe/Jugendfeiern) im Jugendalter das *»umfassendere Angebot«* ist (**Jugendliche begleiten und gewinnen. 12 Thesen des Rates der EKD zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verständnis zur Konfirmation, These 6**).

Eine bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit von 2009 (in der EKBO wurden in 38 Gemeinden befragt: 688 Konfirmandinnen und Konfirmanden, 129 Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit, davon 41 Pfarrerinnen und Pfarrer, sowie 313 Eltern) hat verschiedene Beobachtungen für eine attraktive, aufgaben- und lebensgeschichtlich orientierte Konfirmandenarbeit erbracht. Die Auswertung zeigt zunächst wichtige Übereinstimmungen in der Struktur:

- die Konfirmandenarbeit dauert in der Regel zwei Jahre,
- die meisten Jugendlichen werden im Alter von 14 Jahren konfirmiert und
- es überwiegt der wöchentliche Unterricht, der größtenteils allein in den Händen der Pfarrerin oder des Pfarrers liegt.

Andere Zeitmodelle wie 14-tägige oder monatliche Konfirmandennachmittage, Kurse, Konfirmandentage oder -wochenenden sind seltener anzutreffen. Die mehrheitlich bevorzugte wöchentliche Struktur wird in vielen Gruppen durch Freizeiten/Rüstzeiten ergänzt, einige Regionen/Kirchenkreise bieten Konfi-Camps an. Bei der inhaltlichen Gestaltung dominieren kirchlich-theologische Themen (Bibel, Kleiner Katechismus, Gottesdienst, Gemeinde, Kirchenjahr usw.). Eine gesonderte Behandlung von Lebensfragen (Wer bin ich?, Freunde/Familie, Lebensziele/Verantwortung, Gewalt/Ausländer, Okkultismus/Drogen usw.) rangiert weit hinten, fast an letzter Stelle. In der Methodik der Konfirmandenarbeit werden Arbeitsblätter, die Arbeit am biblischen Text, Gespräche, Gruppen-/Rollenspiele, die Arbeit in Kleingruppen und die Verwendung von Videos/Filmen eindeutig bevorzugt. Religiöse Praxis hingegen (Gebet, Meditation, Bibliodrama und das Singen) wird kaum erwähnt.

Es ergeben sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der Zulassung zum Abendmahl. In vielen ländlichen Regionen liegt der Prozentsatz derer, für die der Zeitpunkt der Zulassung zum Abendmahl mit der Konfirmation verbunden ist, deutlich höher als in städtischen Gemeinden. Die ungetauften Jugendlichen werden mehrheitlich, mit steigender Tendenz, mehr als vier Wochen vor der Konfirmationsfeier getauft. Auch wenn die frühkindliche Taufe, die zur Herausbildung eines eigenen Firm-/Konfirmationsritus geführt hat, nach wie vor prägende Wirklichkeit der Konfirmandenarbeit ist, sind Nuancen wahrzunehmen. Jede fünfte Konfirmandin oder jeder fünfte Konfirmand ist bis zum Beginn der Konfirmandenzeit nicht getauft. Die Konfirmandengruppen sind von ihrer religiösen Sozialisation her gemischt. Der Vergleich zu einer Befragung aus dem Jahr 2001 (**Befragung von Konfirmandinnen und Konfirmanden im Frühjahr 2001, Ev. Fachhochschule Berlin, vgl. Kessler/Döhnert: Konfirmandenarbeit zwischen Tradition und Herausforderung, 2002**) zeigt, dass der Anteil nicht getaufter Jugendlicher in der Konfirmandenarbeit weiter zunimmt. Nicht bereits religiös sozialisierte Jugendliche anzusprechen, ist eine inhaltliche und didaktische Herausforderung, die die Chance der Konfirmation zeigt. Nach der bereits erwähnten Befragung besteht eine wesentliche inhaltliche Äußerung darin, dass der Segen von allen Beteiligten (Konfirmandinnen und Konfirmanden, Pfarrerinnen und Pfarrern, Gemeindeglieder, Eltern und Paten) als Höhepunkt des Konfirmationsgottesdienstes angesehen wird.

Aus diesen und weiteren Beobachtungen ergibt sich das Ziel der vorliegenden Handreichung. Sie versucht für unsere Landeskirche eine Verständigung über wesentliche theologische Aspekte der Konfirmation sowie über Organisationsformen und Inhalte der Konfirmandenarbeit. Sie beschreibt den theologischen und pädagogischen Rahmen für die Arbeit und gibt Empfehlungen, örtliche Traditionen aufzunehmen und über neue Formen nachzudenken. Darüber hinaus enthält sie konkrete Anregungen für die Praxis.

2. Zur Situation der Jugendlichen

Wer heute über Jugendliche nachdenkt, kann dies aus unterschiedlicher Perspektive tun: wie etwa entwicklungspsychologisch, soziologisch, kultur- und bildungspolitisch, religiös. Verschiedene Entwicklungstheorien beobachten Veränderungen der Reife. Sie fragen, wie Jugendliche Identität und Orientierung im Prozess ihres Erwachsenwerdens innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft suchen und finden können. Eine Spaß-, Erlebnis- oder Wissensgesellschaft stellt verschiedene Angebote und Anforderungen bereit. Aus dieser Vielfalt bilden Jugendliche eine eigene Mischung von Identität(en) heraus, die einem schnellen Wandel unterliegen kann. Neue Jugendstudien belegen die Abnahme der Kirchlichkeit bei Jugendlichen. Sie finden immer weniger Möglichkeiten, einem geliebten christlichen Glauben zu begegnen. In Werbung, Film und Fernsehen, Musik und Video kommen sie jedoch mit der Frage nach Gott oder dem persönlichen Glauben an ein höheres Wesen, mit dem Leben nach dem Tod oder mit dem Gebet durchaus in Berührung.

Aus diesen vielfältigen Perspektiven lässt sich resümieren: die Jugend als zeitlich begrenzte Lebensphase mit einem eindeutig erkennbaren und einheitlichen Erscheinungsbild, gibt es nicht. Von Jugendlichen heute kann nur unterschieden nach regionalen, milieu- und geschlechtsspezifischen Merkmalen gesprochen werden.

Wie sich die Jugendphase in den letzten Jahrzehnten verändert hat, zeigt die Spannung von biologisch-körperlicher und sozialer Reife. Einerseits nehmen wir eine Vorverlagerung des Jugendalters (körperliche Veränderungen bereits im 11. bis 13. Lebensjahr) wahr, andererseits verweilen Jugendliche im andauernden Wartestand (verlängerte Ausbildungszeiten und längere ökonomische Abhängigkeit). Die Jugendzeit, ein klar markierter Übergang vom Kind zum Erwachsenen, hat sich zu einer Lebensebene verändert, in der verschiedene gesellschaftliche »Teilreifen« über den Zeitraum von 12 bis 21 Jahren verteilt sind (mit 7 Jahren bedingte Geschäftsfähigkeit; mit 12 Filme ab FSK 12; mit 14 strafmündig – StGB, Jugendgerichtsgesetz JGG, religionsmündig, Anhörung bei Scheidung, Besuch von Veranstaltungen bis 22.00 Uhr; mit 16 Personalausweispflicht, beschränkter Alkohol- und Tabakkauf und -genuss, Moped-Führerschein, beschränkte Arbeitsberechtigung, Besuch von Veranstaltungen bis 24.00 Uhr; mit 18 Volljährigkeit, Ehemündigkeit, Wahlrecht usw.).

In dieser »Endstrukturierung« der Jugendzeit als prägender Realität der Jugendlichen braucht es Markierungen und festliche Anlässe, die Annahme, Gewissheit und Orientierung vermitteln und zusprechen können. Hinzu kommt der immer raschere Wechsel zwischen verschiedenen Trends, Mode- und Musikstilen, Marketing- und Medienangeboten, die kurzweilige und rauschhafte Unterhaltung versprechen. Jugendliche wollen sich alle Optionen offen halten, jegliche Festlegung ist in pluraler Zeit »uncool«. Dieser schnelle Wechsel hinterlässt eine grundsätzliche Unsicherheit, die sich in folgenden Fragen äußert: Hat man gerade die richtige Wahl getroffen? Verspricht die Schule eine erstklassige Ausbildung, die berufliche Chancen eröffnet? Welcher Clique und Jugendkultur ordnet man sich durch Kleidung und Outfit zu? Schnelle Kommunikation und sich ständig ändernde Freunde-Strukturen über die »sozialen Netzwerke« im Internet sind eine Herausforderung für Jugendliche und Erwachsene. In der pluralistischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts steht Jugendlichen vieles frei, nicht selten kann diese notwendige Selbstbestimmung gefährlich werden (Ecstasy-Konsum, Gewalt gegen sich und andere, rechtsextreme Ideologie usw.).

Die Konfirmation selbst kann ein strukturierendes Element inmitten einer entstrukturierten Jugendphase in einem intensiven, verbindlichen und über dieses punktuelle Ereignis hinausreichenden religiösen Bildungsprozess sein. Im Kontrast zu einer von Risiko und schnellem Wandel geprägten Welt prüfen Jugendliche: Was hat Bestand? Welche Werte und Traditionen sind friedvoll und zukunftsfähig? Der intensive Prozess der Konfirmandenarbeit bietet die Chance zur Begleitung und inhaltlichen Auseinandersetzung um eine christliche Werte-orientierung. Jugendliche können in Abgrenzung und Übernahme eine selbstbestimmte und sozialökologische Identität ausbilden. Ihnen ist mehr Verantwortung zuzutrauen und zuzumuten. Zu diesem Perspektivwechsel in der Konfirmandenarbeit kann und muss eine aktive und stärkere Beteiligung von Konfirmandinnen und Konfirmanden, aber auch von ehrenamtlichen Jugendlichen und Erwachsenen

gehören. Traditionen und Werte werden heute weniger durch die Familie und generationsübergreifend vermittelt, sondern vielmehr innerhalb der eigenen Jugendkultur und Altersgruppe. Jugendliche heute orientieren sich an ihresgleichen, suchen Vorbilder in gleichaltrigen Cliques. Ehrenamtliche jugendliche Teamerinnen und Teamer, die nach der Konfirmation zur aktiven Mitarbeit gewonnen und dazu ausgebildet werden, können diese spirituelle und sozialetische Orientierung maßgeblich unterstützen. Konfirmandenarbeit ist so zugleich Jugendarbeit. Das macht eine Begleitung durch Erwachsene keineswegs überflüssig. Erwachsene können Jugendlichen Partnerinnen oder Partner sein und Orientierung anbieten, die über das hinausgeht, was Familie und Schule leisten.

3. Konfirmandenarbeit und Konfirmation als Angebot für Jugendliche

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden gründet im Auftrag und in der Zusage Jesu Christi: *»Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.«* (Mt 28,18-20)

Sie setzt die biblische Tradition fort: *»Wenn dich heute oder morgen dein Kind fragen wird: Was bedeutet das?, sollst du ihm antworten ...«* (2 Mose 13, 14)

Die christliche Gemeinde lädt deshalb getaufte und ungetaufte Jugendliche ein, gemeinsam zu fragen, zu entdecken und zu erkennen, was das Evangelium von Jesus Christus heute für das je eigene Leben bedeutet. Bei der Vielzahl von Angeboten in unserer Gesellschaft gilt: *»Prüfet alles und das Gute behaltet.«* (1 Thess 5, 21)

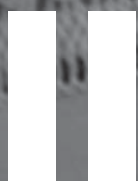
Dabei ist es wichtig, dass die Jugendlichen

- Orientierung im Leben und Glauben finden,
- die eigene Spiritualität entdecken und neue Formen entwickeln,
- in partnerschaftlich-kritischer Begleitung Erwachsener eine lebendige Gemeinschaft mit Gleichaltrigen erleben,
- sich mit aktuellen Lebensfragen in der Schule, im Gemeinwesen und in der Kirchengemeinde öffentlich zu Worte melden,
- ihre Lebensgestaltung vom christlichen Glauben her hinterfragen,
- die Kirchengemeinde durch ehrenamtliches Engagement und erlebnisorientierte Projekte konkret mitgestalten und hier (auf Zeit) beheimatet sind und
- Möglichkeiten finden, Verantwortung für Gottes Welt und seine Schöpfung wahrzunehmen.

Diese Überlegungen haben Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit. In einer solchen Arbeit können Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht mehr länger Objekte einer bloßen Wissensvermittlung sein. Sie sind Partnerinnen und Partner in einem lebendigen Lebens- und Glaubensprozess, indem das »*Theologisieren mit Jugendlichen*« und die Glaubensfragen der Jugendlichen ihren wichtigen Platz haben. Wo ihre Erfahrungen wertgeschätzt und aktiv einbezogen werden, wo sie neuartige Lernerfahrungen und Entdeckungen machen, dort kann Lebensbegleitung, aber auch »*Beheimatung*« (M. Meyer-Blanck) im christlichen Glauben und im kirchlichen Leben gelingen.

An diese Überlegungen schließt sich das Nachdenken über ein situationsorientiertes und jugendgemäßes Konfirmationsverständnis an.

Aspekte der Konfirmation und praktische Folgerungen



Die Konfirmation selbst hat keinen biblischen Ursprung. Verschiedene theologische und nichttheologische (politische, ökonomische, soziale und gesellschaftliche) Aspekte fließen in ihr zusammen. Auch die Reformationszeit, der Pietismus und der Rationalismus haben jeweils andere Akzente – in unterschiedlicher Gewichtung – gesetzt.

Nach Einschätzung der Jugendlichen stehen das Fest, die Geschenke, die Anerkennung als Erwachsene und der Segen bei der Konfirmation im Vordergrund. Aus Sicht der Verantwortlichen sind der Segen, das Abendmahl und das Glaubensbekenntnis entscheidend. Eine Herausforderung bei der gegenwärtigen Bestimmung der Konfirmation besteht darin, die theologischen Aspekte der Konfirmation wie Segen, Bekenntnis und die Fragen ihres Verhältnisses zu Taufe und Abendmahl so mit den nichttheologischen Faktoren wie Erwachsenwerden, Fest, Ritual und Öffentlichkeit zu verbinden, dass Jugendliche in beidem christliche Identität und Orientierung finden. Wo diese unterschiedlichen Einschätzungen wahrgenommen werden, besteht weniger die Gefahr, dass die Konfirmation nur in die persönliche Deutung der einen oder anderen Position gerät. Vielmehr kann der theologische Wert der lebensgeschichtlichen Aspekte entdeckt und Tradition situationsgerecht vermittelt werden.

Einige Aspekte der Konfirmation sollen im Folgenden näher erörtert werden:

1. Konfirmation als Fest

1.1. Wahrnehmung der Situation

»Die Konfirmation als Fest, an das man sich sein Leben lang gern erinnert«, genießt in Umfragen unter Konfirmandinnen und Konfirmanden besondere Attraktivität. In der bereits erwähnten Studie der EKD zur Konfirmandenarbeit benennen die Eltern das Fest als besonders wichtig, vor allem deshalb, weil ihr eigenes Konfirmationsfest für sie wichtig und schön war. Die eigene religiöse Suche der Jugendlichen, der Erlebnisanreiz eines schönen Festes und nicht zuletzt die Kosten-Nutzen-Relation sind für die Teilnahme an Konfirmandenarbeit und Konfirmation ausschlaggebend.

»Die Konfirmation ist also in der Perspektive der volkswirtschaftlichen Mehrheit primär oder ausschließlich ein Familienfest, das für die Kontinuität und für die Selbstdarstellung dieser Familien eine wesentliche, möglicherweise sogar konstitutive Bedeutung hat. Über alle Generationen hinweg wird die Konfirmation zur Periodisierung der Familiengeschichte, aber auch der eigenen Biographie benutzt. Das deutet auf die zentrale Stellung der Konfirmation für die Identitätspräsentation des Einzelnen wie seiner Familie hin. In der Erinnerung wird die Konfirmation als ein ›schönes Fest‹ bezeichnet.« (G. Lämmermann: **Die Konfirmation – eine Liturgie des Familienlebens**. In: **KU-Praxis 42, 65**)

Konfirmandinnen und Konfirmanden sollten deshalb auch durch die Gestaltung des Konfirmationsfestes in besonderer Weise Zuwendung und Wertschätzung erfahren. »Die Konfirmation ist so als Akt der Jugendlichen – deren Identitätsversicherung und -repräsentation. Daraus folgt, dass die gottesdienstliche Liturgie dieses Moment der Selbstdarstellung ausreichend umfassen müsste.« (ebd., 67)

In diesem Sinne zielt das Konfirmationsfest auf die öffentliche Darstellung des Glaubens und einer eigenständigen religiösen Identität der Jugendlichen. Sie ist nicht Abschluss und Feststellung eines bestimmten Wissensstandes, sondern Station auf dem Wege. Die besondere Chance, die in einer geglückten Feier der Konfirmation liegt, sollte gesehen werden.

1.2. Biblisch-theologische Grundlagen

Freude und Dank, aber auch Klage und Bitte im Leben eines Einzelnen wie einer Gemeinschaft werden aus biblischer Sicht in Festen und Feiertagen ausgedrückt. Wachstum und Ernte im Rhythmus der Natur (**Wochenfest, Ex 34,22 oder auch Erntefest genannt, Ex 23,16**); das Erinnern an den Auszug aus Ägypten im jüdischen Volk (**Massotfest Ex 23,15; 34,18–20 und Passafest Ex 12,21–23**) oder die Geburt eines Kindes (**Beschneidung am achten Tag Lk 2,21**); die Naturfeste, heilsgeschichtlichen Feste und Übergangsfeste werden in Lesung und Gebet, in Segens- und Symbolhandlungen (**zusätzliche Opfer Num 10,10**), durch festliche Mahlzeiten und die gebotene Festfreude (**Lev 23,40; Dtn 16,11.14f.**) begangen. Die Arbeitsruhe an Festtagen (**Sabbatgebot, Ex 20,9–10**) möchte die Festzeit vom Alltag absetzen.

Feste und Feiertage halten in besonderer Form die familiäre Geschichte sowie die Geschichte der jüdischen und christlichen Gemeinschaft mit Gott lebendig. Feste erinnern an diese Geschichte und lassen so diese Gemeinschaft neu entstehen. So kann im Neuen Testament vom Reich Gottes ausdrücklich in Festbildern gesprochen werden: Reich Gottes ist Hoch-Zeit (**Mt 25,1–13; Lk 14,15–24**). Jesus isst mit Sündern (**Lk 19,1–10**), er feiert mit den Jüngerinnen und Jüngern Passa (**Mk 14,12–25**), und die gemeinsamen Mahlzeiten werden zu herausragenden Erinnerungs- und Erkenntnisorten der Jesusgemeinschaft (**Mk 6,30–44; Lk 24,28–31**).

Auch wenn die Konfirmation als Fest nicht ausdrücklich in der Bibel benannt wird (**lediglich Apg 19,5–6 kennt neben Wassertaufe auch eine Ölsalbung und Handauflegung**) – anders als Taufe und Abendmahl, so spricht die Konfirmation doch wichtige biblisch-theologische Aspekte der Freude und des Dankes an.

1.3. Beispiele aus der Praxis

Feste gehören zur Konfirmandenzeit. Sie sind Höhepunkte, die den Jugendlichen durch eine gemeinsame Vorbereitung, gute Ideen und eigene Beiträge zeigen, wie sie gelingend gestaltet werden können. Geburts- und Taufstage, Freizeiten/Rüstzeiten, Exkursionen oder einfach die Lust zum Feiern können dazu Anlass sein. Auch die Gestaltung des Unterrichts, der Inhalte und Arbeiten der Jugendlichen würdigt, vermittelt ihnen eine Ahnung von Festlichkeit. Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen die Feste der Gemeinde im Jahreskreis kennen und beteiligen sich aktiv an ihrer Gestaltung. Die Osternacht oder der Jugendkreuzweg, das Krippenspiel oder ein Bandgottesdienst sind unvergessliche Höhepunkte während der Konfirmandenzeit.

Dem Alter der Jugendlichen angemessene gestaltete Abendmahlsfeiern während der Konfirmandenzeit dienen nicht nur dazu, im Vollzug ihren Sinn zu erfassen, sondern üben auch in den Festcharakter der Konfirmation ein. Am Anfang eines gemeinsamen Abendessens oder zu Beginn eines Abschlussfestes am Ende einer Konfirmandenfreizeit gibt dieses Mahl der erfahrenen Zuwendung Gottes und der gelingenden Gemeinschaft Ausdruck.

Der Konfirmationsgottesdienst selbst ist ein Fest der gesamten Gemeinde. Er wird langfristig vorbereitet. Verschiedene Gruppen der Gemeinde gestalten ihn mit. Durch ein speziell für die Konfirmandinnen und Konfirmanden formuliertes Gebet, einen jugendgemäßen Text, ein besonderes Segenswort, ein nur für diese Gruppe vorbereitetes und durch die Jugendgruppe/Junge Gemeinde überreichtes Geschenk geschieht Anteil aneinander. Zu festlicher Musik ziehen die Konfirmandinnen und Konfirmanden in die für sie oder auch von ihnen geschmückte Kirche ein. Durch die verschiedenen Gesten von Zuwendung erleben sie, ihre Familien, aber letztlich auch die gesamte Gemeinde, den Konfirmationsgottesdienst als einmaliges Fest, das durch seinen nichtalltäglichen Charakter, seine besondere Stimmung und durch seine Liturgie Raum und Zeit durchbricht. Die die Sinne ansprechenden Komponenten (festliche Kleidung, Raumschmuck, Festmusik usw.) und symbolischen Handlungen (Einsegnung der

einzelnen Jugendlichen) machen das Konfirmationsfest zu einem Ereignis, das auf die Sehnsucht des Menschen nach Heiligkeit antwortet, das in der über die Gemeinde hinausgehenden Öffentlichkeit wahrgenommen wird und über das in der Presse berichtet wird. Die anwesende Festgemeinde wird in die religiöse Kraft des Festes hineingenommen und für den Alltag gestärkt.

Der persönlich zugesprochene Konfirmationsspruch und -segen drückt die besondere Wertschätzung jeder oder jedes Einzelnen aus. Die Familien erfahren diese Wertschätzung zum Beispiel durch eine persönliche Begrüßung am Eingang der Kirche, eine freundliche Hilfestellung beim Zurechtfinden in der oft fremden Atmosphäre dieses Festgottesdienstes oder durch eine Gratulation zur Konfirmation ihrer Kinder. So ist die Konfirmation sowohl ein Fest in der Konfirmandengruppe, als auch ein Fest für jede oder jeden Einzelnen. Bei ihrem Fest, bei dem die Jugendlichen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit vieler stehen, wird außerdem nach Entlastung gesucht. Der Ablauf sollte deshalb rechtzeitig besprochen und eingeübt werden, so dass nichts Unvorbereitetes auf die jungen Menschen zukommt. Das gibt ihnen ein Gefühl von Sicherheit und Schutz und sie wachsen in ihrer Rolle als Mittelpunkt des Festes.

1.4. Hinweise und Empfehlungen

Der Konfirmationstag als Familienfeier sollte durch die Gemeinde und alle Mitarbeitenden unterstützt werden. Häufig sind Familien ratlos bei der inhaltlichen Ausgestaltung von Festen, und erst recht dort, wo es um Fragen des Glaubens geht. In dieser Situation wissen sie oft wenig mit ihren heranwachsenden Kindern anzufangen. Für Konfirmandinnen und Konfirmanden wird es dann schnell langweilig. Bereits bei Elternabenden oder -gesprächen können gemeinsame Möglichkeiten des Feierns angeboten werden. Manche Konfirmandengruppe wünscht sich zum Beispiel noch ein Treffen am Abend des Konfirmationstages, um gemeinsam zu feiern. Was die Jugendlichen und deren Familien von unseren Anregungen und Angeboten dann wirklich wahrnehmen, wird maßgeblich von ihren Erwartungen und Wünschen an das Fest bestimmt sein.

Besondere Aufmerksamkeit sollte der Zeit nach der Konfirmation gewidmet werden. Sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden dann bald vergessen oder finden sie weitere altersgerechte und geschlechtsspezifische Angebote einer kontinuierlichen Jugendarbeit in der eigenen Gemeinde oder in deren Nähe und werden dazu auch (persönlich) herzlich eingeladen? Auch kurzfristige und einmalige Events genießen unter Jugendlichen große Attraktivität, weil sie das besondere Erlebnis in einer Gemeinschaft auf Zeit versprechen und weil sie sich mit sozialen und anderen Gegenwartsfragen auseinandersetzen.

Die Konfirmation ist auch eine Einladung, weiterhin am Leben der Gemeinde teilzunehmen. Als Kirche wünschen wir uns, dass diese Einladung angenommen wird, aber das Gelingen liegt nicht in unserer Hand. Auch denjenigen Konfirmanden, die nicht weiter am Leben der Gemeinde aktiv teilnehmen, wird Kirche offen begegnen und ihrem weiteren Lebensweg Aufmerksamkeit schenken. Eine profilierte inhaltliche und gemeinschaftsbezogene Konfirmandenarbeit bildet eine positive Erfahrung, die bei späteren Kontakten zur Kirche nachhaltig wirken kann.

2. Konfirmation und Bekenntnis

2.1. Wahrnehmung der Situation

In der Auswertung der an die Kirchenkreise und Gemeinden verschickten Fragebögen in der Umfrage der EKD hat sich erneut deutlich herausgestellt, dass das Bekenntnis im Konfirmationsgottesdienst aus dem Blickwinkel der Eltern, der Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst, ja auch der Pfarrerinnen und Pfarrer einen nur nachgeordneten Stellenwert besitzt. Andere Bedeutungsschwerpunkte überlagern den Bekenntnischarakter der Konfirmation. Dennoch kann diese Beobachtung Anlass geben, das Bekenntnis im Konfirmationsgottesdienst anders zu gewichten.

Vielleicht besteht das eigentliche Bekenntnis für Jugendliche – jedenfalls für die Jugendlichen im Dorf und in der überschaubaren Kleinstadt – heute darin, überhaupt an der Konfirmandenzeit teilzunehmen, das Pfarrhaus zu betreten und zum Gottesdienst in eine Kirche einzuziehen. Eine größere Öffentlichkeit gibt es in dörflichen Verhältnissen nicht. Auch im städtischen Kiez und in der Schulklasse bleibt eine kirchliche Orientierung nicht verborgen. Die Jugendlichen müssen sich – im westlichen Teil zunehmend, im östlichen Teil nach wie vor – dazu verhalten. Sie tun dies auf ihre Weise.

2.2. Biblisch-theologische Grundaussagen

Glaubensbekenntnisse finden sich in der Bibel in unterschiedlicher Gestalt. Es gibt nicht das eine biblische Bekenntnis, sondern eine Vielzahl von Bekenntnissen. Dabei geben Anlass und Situation dem jeweiligen Bekenntnis ein eigenes Profil. Eine sehr begrenzte Auswahl biblischer Bekenntnisse kann die Bandbreite andeuten:

- *»Mein Vater war ein Aramäer...«* (5 Mose 26,5ff.) – ein im Rückblick gesprochenes und Geschichte deutendes Bekenntnis.
- *»Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!«* (Matth 16,16) – ein Bekenntnis mit Entscheidungscharakter.
- *»Ich glaube; hilf meinem Unglauben!«* (Mk 9,24) – ein hoffendes, allen Zweifel aussprechendes Bekenntnis.

In jedem dieser Bekenntnisse – schaut man in ihren biblischen Zusammenhang – wird Lebensnähe spürbar. Bekenntnisse sind Antwort auf eine ganz bestimmte herausfordernde Situation. Ähnlich verhält es sich mit den formulierten Bekenntnissen der Kirchengeschichte. Anlass waren oft Entscheidungssituationen, die zu einer eindeutigen und konzentrierten Glaubensaussage herausforderten (vgl. Chr. Bunnars/T. Vogel: *Im Blickpunkt: Bekenntnis und Bekennen*. Berlin 1987, 14f.). Auf diesem Hintergrund einer jeweils konkreten Anfechtung wird manch pointierte Aussage besser verständlich.

Bekenntnisse laden zur Auseinandersetzung ein. Wer bekennt, gibt sich zu erkennen. Sie oder er macht sich und ihren oder seinen Glauben (hoffentlich) begreifbar, freilich auch angreifbar. So verstanden, trägt ein Bekenntnis zur Klärung des eigenen Glaubens bei, lässt Fragen und Zweifel bewusst werden und gibt darüber hinaus Orientierungspunkte für andere und für den Dialog mit anderen.

Bekenntnisse setzen Wegmarkierungen: Hier stehe ich (*Luther:..., ich kann nicht anders*). Ein Bekenntnis ist mehr als eine beliebige Bestandsaufnahme, aber gleichzeitig immer zeit- und situationsbedingt. Im Rahmen der Vielfalt biblisch begründeter Bekenntnisse nimmt das Apostolische Glaubensbekenntnis eine Sonderstellung ein. Es gehört zu den ökumenischen, das heißt, von vielen christlichen Kirchen anerkannten und somit Kirchen verbindenden Formulierungen, die beschreiben, woran Christen glauben.

2.3. Beispiele aus der Praxis

Im Konfirmationsgottesdienst wird wie in jedem Gottesdienst das Glaubensbekenntnis gesprochen. In der Ordnung des kirchlichen Lebens heißt es: »Die Konfirmandinnen und Konfirmanden stimmen in das Glaubensbekenntnis der Kirche ein.« (vgl. a. a. O., S. 59, Nr. 128) Dies lässt einen breiten Gestaltungsspielraum und kann nun mit den Jugendlichen und der Gemeinde in verschiedener Weise praktiziert werden.

Zum Beispiel:

2.3.1. Die Bekenntnisfrage wird gestellt

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden vor der Gemeinde daran erinnert, dass Gott bereits in der Taufe sein »Ja« zu ihnen gesagt hat. Nun, nach einer Zeit intensiver Beschäftigung mit den Fragen des Glaubens, bekräftigen sie dieses »Ja«, das die Patinnen und Paten einmal stellvertretend für sie gesprochen haben. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden direkt gefragt, ob sie mit den Worten des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ihren Glauben bekennen wollen.

Chancen

Die persönlich gestellte Bekenntnisfrage fordert zu einer öffentlichen Haltung heraus und gibt Gelegenheit, für sich selbst die Situation einer einmal getroffenen Entscheidung in Erinnerung zu behalten. Das Apostolikum stellt uns in die Gemeinschaft der ganzen Christenheit.

Herausforderungen

Die Fremdheit der Formulierungen, die auch im Konfirmandenunterricht sicherlich nicht erschöpfend bearbeitet werden kann, bleibt. Die Fülle der Glaubensaussagen stellt für einen Jugendlichen mit 14 Jahren in der Regel eine Überforderung dar.

2.3.2. Das selbstgewählte / -formulierte Bekenntnis

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden wählen in der Vorbereitung auf den Gottesdienst ein Bekenntnis aus, das ihrem Glaubens- und Lebenshorizont entspricht. Noch authentischer ist dieses Bekenntnis, wenn es – als Gruppe oder von jeder Konfirmandin oder jedem Konfirmanden für sich – in der Vorbereitung selbst erarbeitet und formuliert wird. Im Konfirmationsgottesdienst sprechen die Jugendlichen dann dieses »ihr« Bekenntnis.

Chancen

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden setzen sich sehr intensiv mit dem Umriss ihres Glaubens auseinander. Sie werden ermutigt, selbst Worte für ihren Glauben zu finden und werden so aussage- und geschäftsfähig. Das selbstformulierte Bekenntnis ist in all seiner situativen Begrenztheit ein ehrliches Bekenntnis. Die Vielfalt der verschiedenen Glaubensaussagen und unvoreingenommenen Formulierungsversuche können erfrischend wirken.

Herausforderungen

Das individuelle Bekenntnis bleibt für sich stehen. Die Zugehörigkeit zur Gemeinde, auf die es an diesem Tage auch ankommt, bleibt an dieser Stelle ausgespart. Es wird der Eindruck einer gewissen Beliebigkeit in Fragen des Glaubens erweckt.

2.3.3. Inklusives Bekennen

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sprechen das Apostolische Glaubensbekenntnis gemeinsam mit der Gemeinde. Das heißt, sie sprechen ein Bekenntnis zum Glauben nicht weniger öffentlich als alle anderen im Gottesdienst versammelten Gemeindeglieder auch. Eine ausdrückliche Befragung der Konfirmandinnen und Konfirmanden findet nicht statt.

Chancen

Es ist ehrlich. Eine Befragungssituation, die leicht auch als »Vorführung« empfunden werden kann, wird allen Beteiligten erspart. Das Apostolische Glaubensbekenntnis ist dann eher etwas, in das man hineinwachsen, hineinglauben, hineinvertrauen kann. Das Mitsprechen in der Gemeinde steht dem nicht entgegen. Es bedeutet vielmehr das »Ja« zur Gemeinde, die dieses Bekenntnis spricht und zu der ich gehöre. Die Teilnahme an der Konfirmation und an der Vorbereitungszeit ist das »eigentliche« Bekenntnis.

Herausforderungen

Das Bekenntnis wird im Vollzug der Konfirmation nicht als solches erkennbar. Das vor der Gemeinde selbst öffentlich gesprochene Wort (auch wenn es nur ein »Ja« ist), das über den Augenblick hinaus stärkend und vergewissernd wirken kann, entfällt.

2.4. Hinweise und Empfehlungen

Die Beschäftigung mit den Inhalten des Apostolischen Glaubensbekenntnisses als das in den Gemeinden bekanntesten und in den meisten Gottesdiensten gemeinsam gesprochenen Bekenntnisses sollte Bestandteil einer jeden Konfirmationsvorbereitung sein. Ein Vergleich mit anderen Bekenntnissen macht dabei sensibel für neue Fragestellungen. Ebenso verhilft eine Einübung in das Formulieren eigener Bekenntnisse, das persönliche Glaubensprofil zu erkennen und darüber gesprächsfähig zu werden.

Für manche Konfirmandin oder manchen Konfirmanden beginnt überhaupt erst mit der Konfirmandenzeit die Beschäftigung mit dem eigenen Glauben. Die öffentlich gestellte Bekenntnisfrage vermittelt dann den Eindruck, Endpunkt und Abschluss zu sein. Das selbstformulierte Bekenntnis und das inklusive Bekennen (vgl. 2.3.2. und 2.3.3.) geben hingegen mehr Raum, das eigene Bekenntnis als ein »unfertiges«, werdendes zu akzeptieren und vermeiden das eventuelle Gefühl von Unaufrichtigkeit.

Entscheidend ist, dass in jedem Konfirmationsgottesdienst die Gemeinde ihren Glauben bekennt. In welcher Form dies geschieht, mit welchen Worten und wie die Konfirmandinnen und Konfirmanden daran beteiligt sind, hängt sehr von der jeweiligen Situation der Konfirmandengruppe ab. In jedem Falle erfordert es der Respekt vor der jugendlichen Persönlichkeit, nicht mehr an Bekenntnis – auch nicht unter dem Eindruck einer besonderen Feierlichkeit – abzufordern, als Bereitschaft und Vermögen zum Bekennen vorhanden ist. Es wird deshalb empfohlen, daran festzuhalten, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden, in das Bekenntnis der Kirche einstimmen. Das Apostolische Glaubensbekenntnis im vertrauten Wortlaut gehört zur Liturgie der Konfirmation. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sprechen das Bekenntnis nicht vor, sondern mit der ganzen Gemeinde. Sie bekennen ihren Glauben mit Worten, die frühere Generationen dafür gefunden haben und an denen die Christenheit bis heute festhält.

Weitere Erläuterungen und Beispiele für die Gestaltung gibt die Konfirmationsagende (vgl. a. a. O., 138ff.).

3. Konfirmation und Taufe

3.1. Wahrnehmung der Situation

Im Kontext von Konfirmandenarbeit und Konfirmation kommt es für viele Jugendliche zur ersten bewussten Begegnung mit dem Thema Taufe. In der Regel haben sie den lebensgeschichtlichen Ort und die emotionalen Berührungspunkte für die eigene Taufe, gleichgültig ob diese schon lange zurückliegt oder wegen der Konfirmation angestrebt wird, noch nicht gefunden. Darum sind die inhaltliche Beschäftigung mit dem Thema und eine sorgfältige Vorbereitung und Gestaltung von Taufen während der Konfirmandenzeit sehr wichtig. Voraussetzung für eine gelingende und Zukunft aufschließende Beschäftigung mit dem Thema ist es, die Jugendlichen zu eigenen Fragen, Zweifeln und Deutungsversuchen für das, was in der Taufe geschieht, zu ermutigen.

Die innere Einstellung der ungetauften Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Angehörigen zur Taufe schwankt zwischen dem deutlichen Wunsch nach der Taufe, der Einsicht, dass die Taufe ein notwendiger Schritt auf dem Weg zur Konfirmation ist und der Scham, eine Handlung, die eigentlich kleinen Kindern gilt, als Heranwachsender »nachholen« zu müssen. Die Beschäftigung mit der Geschichte der Taufe und der Blick auf Taufpraktiken anderer christlicher Kirchen sind dabei sehr hilfreich. Am Anfang der Konfirmandenzeit sollte mit den Jugendlichen bewusst nach dem Sinn von Taufe und Konfirmation gefragt werden.

Für Taufen von Jugendlichen während der Konfirmandenzeit gibt es, was den Zeitpunkt betrifft – das hat die Umfrage in den Kirchenkreisen unserer Landeskirche gezeigt – sehr unterschiedliche Modelle. Gleiches gilt für Taufen im Konfirmationsgottesdienst hinsichtlich ihrer Stellung zur Konfirmation selbst (siehe dazu die ausgeführten Modelle unter 3.2.). Im Alltag der Gemeinden stehen die Tradition, ungetaufte Konfirmandinnen und Konfirmanden während der Konfirmandenzeit zu taufen und die Praxis, nicht getaufte Konfirmandinnen und Konfirmanden im Konfirmationsgottesdienst zu taufen, nebeneinander.

3.2. Biblisch-theologische Grundaussagen

Die Taufe als das grundlegende und einmalige Sakrament der Aufnahme in die Kirche als Leib Christi begründet die Mitgliedschaft in der Kirche. Die christliche Gemeinde tauft, weil Jesus Christus dies geboten hat (**Mt 28,18–20**). Bei der Taufe geht es mit der Eingliederung in den Leib Christi um den Beginn und die Ermöglichung christlichen Lebens in der Gemeinschaft der Glaubenden. Die Getauften werden hineingenommen in Jesu Weg durch den Tod zum Leben (**Röm 6,2–4**). Die Taufe von Kindern und Heranwachsenden geschieht in Erinnerung an den »*Missionsbefehl*« (**Mt 28**).

Bei der Taufe sind besonders die theologischen Schwerpunkte des Taufgeschehens hervorzuheben:

- Die Taufe unterstreicht die Individualität des Menschen und betont die einzigartige Bedeutung des Individuums vor Gott (vgl. **Grethlein: Taufpraxis heute. Gütersloh 1988, 188**).
- In der Taufhandlung wird die Leibhaftigkeit des Menschen betont und eine Dimension des christlichen Glaubens, die über das kognitive Verstehen hinausgeht, offen gehalten (vgl. **Grethlein a. a. O., 188**).
- Die Taufe gründet im rettenden Handeln Gottes. Der Geschenkcharakter des Angebotes Gottes wird durch die Passivität des Täuflings hervorgehoben (vgl. **Grethlein a. a. O., 189**).
- Die Taufe unterstreicht die Verbindlichkeit christlichen Glaubens durch die Vermittlung der Erfahrung von Sündenvergebung, Christusbindung, Geistesgabe, Eingliederung in den Leib Christi und die Teilhabe am Christusgeschehen (vgl. **Grethlein a. a. O., 173**).
- Schließlich betont die Taufe als nicht wiederholbares Geschehen die Einmaligkeit des Heilsgeschehens in Christus (vgl. **Grethlein a. a. O., 189**).

3.3. Beispiele aus der Praxis

3.3.1. Die Taufe während der Konfirmandenzeit

In der Vergangenheit war die Zahl der ungetauften Konfirmandinnen und Konfirmanden verhältnismäßig gering. Deshalb bot es sich an, die kirchliche Ordnung durch Taufen während der Konfirmandenzeit wiederherzustellen. In vielen Gemeinden ist diese Praxis beibehalten worden, obwohl die Zahl der nicht getauften Konfirmandinnen und Konfirmanden gegenwärtig zunimmt.

Im Einzelnen haben sich sehr unterschiedliche Zeitpunkte und Anlässe für die Taufe während der Konfirmandenzeit herauskristallisiert:

- Taufe am Anfang oder im Verlauf der Konfirmandenzeit mit gleichzeitiger Thematisierung des Sakraments,
- Taufe kurz vor der Konfirmation im Zusammenhang mit dem Erstabendmahl,
- Taufe in der Konfirmandengruppe während einer Rüst- /Freizeit,
- Taufe in der Osternacht oder
- Taufe von einzelnen Jugendlichen auf deren ausdrücklichen Wunsch hin zu einem von ihnen gewählten Zeitpunkt (vgl. dazu die Erläuterungen und Hinweise zur »Taufe in der Konfirmandenzeit« in der Konfirmationsagenda a. a. O., 36– 42).

Bei der Vorbereitung der Taufen von Heranwachsenden sollte darauf geachtet werden, dass kein Gruppenzwang entsteht und diejenigen, die noch nicht getauft werden wollen, geschützt bleiben. In Gesprächen mit den Taufkandidatinnen und -kandidaten und deren Eltern (auch wenn die Jugendlichen bereits religionsmündig sind) ist eine sorgsame seelsorgerliche Begleitung hilfreich. Auf jeden Fall sollten »Winkeltaufen« im Familienkreis, die oft aus falscher Scham über das vermeintlich noch fehlende Element in der kirchlichen Biographie gewünscht werden, vermieden werden. Die Taufliturgie wird sich an die Formulare von Erwachsenentaufen anlehnen und neben dem Taufbefehl (Mt 28,18ff.) auch den Tauftext aus dem Römerbrief (Röm 6) als Lesung vorsehen. Wenn Paten oder Taufzeugen bei der Erwachsenentaufe oder bei der Taufe von Heranwachsenden anwesend sind, haben sie die Funktion des Geleitens durch den Taufgottesdienst. In manchen Gemeinden ersetzen Taufzeugen die Funktion der Paten. Die

symbolischen Elemente der Tauffeier (Wasser, Kreuzeszeichen, Taufgewand, Übergabe eines Taufkreuzes) bieten die Chance, die Bedeutung der Taufe in besonderer Weise zum Ausdruck zu bringen. Dabei sollte situativ ausgewählt und nicht jede mögliche Zeichenhandlung verwendet werden. Anregungen dazu und weitere wichtige Gestaltungshinweise für Taufen während der Konfirmandenzeit gibt die Konfirmationsagende (vgl. a. a. O., 43ff.).

Chancen einer Taufe während der Konfirmandenzeit sind:

- Die individuelle Zusage Gottes durch die Taufe kann besonders gefeiert werden.
- Die Taufferinnerung kann für die bereits getauften Jugendlichen leichter ermöglicht werden als im Zusammenhang des Konfirmationsgottesdienstes.
- Der Kontakt zu den Familien kann während der Konfirmandenzeit aktiviert werden.
- Die Taufe kann als besonderes Fest bewusster erlebt werden.

Herausforderungen bei einer Taufe während der Konfirmandenzeit sind:

- Das Missverständnis, die Taufe sei lediglich nötige Vorbedingung für die Konfirmation, lässt sich schwer aufheben.
- Was wird mit Jugendlichen, die den Schritt zur Taufe jetzt nicht gehen wollen? Wie ist mit Eltern umzugehen, die bestenfalls *eine* Feier, und das ist die Konfirmation, im Blick haben?
- Welche Funktion hat die noch folgende Konfirmandenzeit? Ist eine Konfirmation dann noch notwendig?

3.3.2. Taufe im Konfirmationsgottesdienst

Eine Taufe im Konfirmationsgottesdienst wird den bekennenden Charakter von Taufe und Konfirmation besonders betonen und den Bezug von Taufe und Konfirmation überzeugender darstellen können. In vielen Gemeinden wird die Taufe von nicht getauften Konfirmandinnen und Konfirmanden im Konfirmationsgottesdienst bevorzugt. In der Praxis haben sich inzwischen unterschiedliche Modelle für solche Taufen herausgebildet. Die Konfirmationsagende sieht ein Formular für Taufen im Konfirmationsgottesdienst vor (vgl. a. a. O., 154ff.).

3.3.2.1. Taufe und Konfirmation

In diesem Fall wird die Taufe mit der Konfirmationshandlung verknüpft. Die Taufe wird durch das Bekenntnis und den Konfirmationssegen eingerahmt, erfolgt also nach dem gemeinsamen Bekenntnis der Konfirmandinnen und Konfirmanden (so auch der Vorschlag der Konfirmationsagende, vgl. a. a. O., 154ff.). In einigen Gemeinden wird dann zusätzlich zur Tauf- eine Konfirmationsurkunde ausgestellt; dies ist jedoch nicht erforderlich.

Daneben gibt es die Taufe von Konfirmandinnen und Konfirmanden vor der Konfirmationshandlung ohne den Taufsegen und die gemeinsame Fortsetzung im Konfirmationsbekenntnis, das alle Konfirmandinnen und Konfirmanden sprechen. Die Konfirmationshandlung schließt dann die neu Getauften mit ein. Die Segenshandlung an den neu Getauften geschieht zusammen mit dem Segen, der allen Konfirmandinnen und Konfirmanden zugesprochen wird.

3.3.2.2. Taufe statt Konfirmation

In anderen Gemeinden werden Taufe und Konfirmation als unterschiedliche Akte im Konfirmationsgottesdienst deutlich von einander getrennt. Wer getauft wird, wird nicht auch noch konfirmiert. Bei der Taufhandlung können Jugendliche aus der Konfirmandengruppe, die bereits getauft sind, assistieren. Die dann getauften Konfirmandinnen und Konfirmanden erhalten den Taufsegen mit der Handauflegung durch die Pfarrerin oder den Pfarrer, durch Älteste und andere in der Konfirmandenzeit beteiligte Gemeindeglieder. Sie bekommen den Taufspruch zugesprochen und erhalten ihre Taufurkunde. Für die bereits getauften Konfirmandinnen und Konfirmanden folgt im Anschluss die Konfirmation mit den üblichen Elementen. Dabei assistieren die frisch getauften Jugendlichen. Gemeinsame Handlung für die gesamte Konfirmandengruppe ist dann das Abendmahl.

Chancen bei einer Taufe statt Konfirmation

- Die Taufe kann nicht so leicht als Vorbedingung für die Konfirmation missverstanden werden.
- Die Gemeinde erkennt, dass es unterschiedliche Wege zur Taufe gibt und gewinnt Einsicht in die Selbstverständlichkeit von Erwachsenentaufen.
- Die Öffentlichkeit erfährt die Selbstverständlichkeit von Taufen in unterschiedlichen Lebensaltern.

Herausforderungen bei einer Taufe statt Konfirmation

- Traditionelle Gemeindeglieder warten auf die Konfirmation und fragen, ob sie oder er denn nun auch konfirmiert worden sei.
- Der äußerlich wahrnehmbare Höhepunkt des Gottesdienstes (Gesetz des Achtengewichtes) bleibt die Konfirmationshandlung. Gefeierte wird später die goldene Konfirmation. Was wird dann aus den in der Gruppe »nur« Getauften?
- Der Konfirmationsgottesdienst wird immer länger und hat zu viele Höhepunkte.

3.4. Hinweise und Empfehlungen

Während der Konfirmandenzeit und im Rahmen des schon im Kindesalter ansetzenden konfirmierenden Handelns sollte es mehrere Gelegenheiten geben, sich unter verschiedenen Aspekten (nicht nur im Zusammenhang mit den Sakramenten) dem Thema der Taufe anzunähern und die Taufpraxis kennen zu lernen. Es sollte versucht werden, besonders den Geschenkcharakter der Taufe und die jeder und jedem Getauften geltende persönliche Zuwendung Gottes erfahrbar zu machen. Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde, die in unterschiedlichem Lebensalter getauft worden sind und darüber Auskunft geben können, setzen dabei wichtige Impulse. Das Verständnis für die Symbolik der Taufhandlung und des Taufelements kann durch ganzheitliche Methoden geweckt werden.

Es ist sehr wichtig, Jugendliche und deren Angehörige bei ihrer Entscheidung für die Taufe seelsorgerlich zu begleiten. Die Thematisierung der Taufe sollte deshalb auch über eine kognitive Vermittlung hinausgehen, erfahrungs- und erlebnisbezogen sein und emotionale Zugänge eröffnen. Der Ausgestaltung der Tauffeier im Zusammenwirken mit der Gruppe sollte besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wichtig ist es auch, der Individualität der Getauften Raum zu geben und die Taufe als Sakrament mit ihrem Geschenkcharakter erkennbar werden zu lassen. Bei der Vorbereitung der liturgischen Gestaltung der Taufen von Konfirmandinnen und Konfirmanden kann der gottesdienstliche Raum hilfreich mit einbezogen werden. Wo es möglich ist, sollten Eltern, Familienangehörige und Freunde bei der Taufvorbereitung dabei sein. Dies gilt besonders, wenn Konfirmandengruppe und Freundeskreis deckungsgleich sind.

Für den Zeitpunkt der Taufe von Heranwachsenden wird empfohlen, die Taufe vor dem Konfirmationsgottesdienst während der Konfirmandenzeit (vgl. 3.3.1.) vorzunehmen. »Die Behandlung der Taufe findet ihren Abschluss in dem Taufgottesdienst, an dessen Gestaltung die ganze Konfirmandengruppe beteiligt wird. Der Konfirmandenunterricht gewinnt so bereits in der ersten Unterrichtsphase einen festlichen Höhepunkt. Zugleich trägt diese Lösung auch dem theologischen Argument Rechnung, dass die Taufe im Verständnis der Kirche den Zugang zum Abendmahl eröffnet, ein Gesichtspunkt, der für Abendmahlsfeiern während der Konfirmandenzeit wichtig wird.« (s. **Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden**, a. a. O., 281). Für diesen Fall kann es nötig und sehr hilfreich sein, Anregungen für die Gestaltung des Taufdates in der Familie oder im Freundeskreis anzubieten. Das wird vor allem für Konfirmandinnen und Konfirmanden aus konfessionslosen Familien wichtig sein.

Bei Taufen im Konfirmationsgottesdienst (vgl. 3.3.2.) kann auf die zusätzliche Ausstellung einer Konfirmationsurkunde verzichtet werden. Eine Taufe von Konfirmandinnen und Konfirmanden im Alter der Religionsmündigkeit unterscheidet sich nicht von einer Erwachsenentaufe, bei der eine Konfirmation nicht mehr nötig ist. Wichtig ist, dass im Konfirmationsgottesdienst die Taufe als das grundlegende und einmalige Sakrament der Aufnahme in die Kirche als Leib Christi erkennbar wird. Das erfordert eine sorgfältig geplante Abfolge der einzelnen Handlungen und deren nachvollziehbare Unterscheidung.

In manchen Gemeinden gibt es die gute Tradition, in gewissen Abständen (zum Beispiel einmal jährlich am 6. Sonntag nach Trinitatis) ein Tauferinnerungsfest zu feiern und die Getauften der letzten Jahre dazu einzuladen. Solche Tauferinnerungsfeste oder auch die Taufgottesdienste in der Osternacht sind gute Gelegenheiten für die Konfirmandinnen und Konfirmanden, die Taufe bewusst zu erleben und zu erinnern.

4. Konfirmation als Segenshandlung

4.1. Wahrnehmung der Situation

Die Segenshandlung nimmt im Erleben der Konfirmandinnen und Konfirmanden wie auch ihrer Familien eine besondere Stellung ein. Sie wird als ein Höhepunkt erfahren – jede und jeder Einzelne ist bei ihrem oder seinem Namen gerufen und wird als einzigartige Persönlichkeit in der Gesamtgruppe der zu Konfirmierenden sichtbar und erkennbar: *»...ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.«* (Jes 43,1).

4.2. Biblischtheologische Grundaussagen

Der Segen ist die *»dichteste Stelle der jüdisch-christlichen Glaubensüberlieferung«* (vgl. F. Steffensky: *Die Grundgeste des Glaubens – der Segen*. In: ders. *Das Haus, das die Träume verwaltet*. Würzburg 1998, 29). Die Bibel ist voll von Segensaussagen. Einige davon sollen im Folgenden im Blick auf ihren besonderen Bezug zur Konfirmation bedacht werden.

4.2.1. Segen im Abschied zum Aufbruch

»Ich will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein« (Gen 12,2b). Dieses Wort Gottes erinnert daran, dass der Abraham/Israel zugesprochene Segen die Geschichte Gottes mit seinem Volk eröffnete. Für Paulus bedeutet dieses für die Segen empfangende und die segnende Gemeinde, dass sie als Kirche aus den Völkern Anteil bekommt an diesem Segen Abrahams (Gal 3,14).

Wichtig ist auch, sich die Situation zu vergegenwärtigen, in die das Segenswort an Abraham ergeht. Es ist der Abschied von Altem und der Aufbruch zu Neuem. Diese Geschichte und dieses Wort bekommen so Gleichnischarakter in Bezug auf die Situation der zu konfirmierenden Jugendlichen. Konfirmation markiert eine Zäsur. Im Raum der (kirchlichen) Öffentlichkeit wird allen Beteiligten deutlich, die Jugendlichen nehmen Abschied von ihrer Kindheit und befinden sich in der Situation der Neuorientierung. Bewusst oder unbewusst nehmen sie diesen Abschied vor dem Forum derer, die bisher für sie verantwortlich waren. Die Erfahrung lehrt es schon lange: Vieles ist nicht mehr in der Verfügung der Eltern

und Erwachsenen. Die alltäglichen, oft auch schmerzhaften Erlebnisse zeigen, wie die Jugendlichen sich dem Einfluss der Erwachsenen mehr und mehr entziehen. In diesen Aufbruch hinein geschieht das Segenshandeln der Kirche an den jungen Menschen. Hier liegt die Aufgabe der christlichen Gemeinde zu begleiten, Orientierung zu geben und Identitätsfindung zu ermöglichen.

4.2.2. Stärkender Segen

Menschen werden als Ebenbild Gottes im Segen der göttlichen Gegenwart gewürdigt. Der Segen beinhaltet, dass die je eigene Identität als Gottes Geschöpf unabhängig von den sozialen Gegebenheiten oder Bildungsvoraussetzungen anerkannt wird. Darum werden auch jene, denen an anderer Stelle persönliche oder öffentliche Anerkennung verweigert wird, gesegnet. So hat der öffentliche Segen eine kritische Dimension, denn er deckt im Licht des Friedens, der uns von Gott durch Jesus Christus gegeben ist (Joh 14,27), auch die Diskrepanzen auf, die zwischen unserem Bedürfnis nach Zufriedenheit und dem Anspruch des göttlichen Schalom bestehen.

Der Segen im Konfirmationsgottesdienst wird für die Jugendlichen kein bloßes Ritual sein, wenn es gelingt, persönlichkeitsstabilisierende Elemente des vorangegangenen Konfirmandenunterrichts transparent werden zu lassen.

4.2.3. Unverfügbarer Segen

Segen bedeutet von Gott her Bekräftigung zu eigenständigem Leben als Geschöpf Gottes. Gott selbst ist der unverfügbare Ursprung allen Segens und so sind auch die Wirkungen des Segens unverfügbar für die Segnenden. Niemand kann bestimmen, wie die Segen empfangenden Jugendlichen ihrerseits der eigenen Familie, der Kirche und Gesellschaft zum Segen werden. Wohnt der kirchlichen Segenshandlung einerseits ein Moment der Freiheit inne, verpflichtet der in Freiheit empfangene Segen andererseits zu einem verantwortungsbewussten Leben in der Welt. Er setzt in Beziehung zu anderen Menschen, zu den Schwachen in der Gesellschaft wie auch zu den fernen Nahen, zum Beispiel zu ausländischen Mitmenschen.

Gerade angesichts gesellschaftlicher Verhältnisse, in denen Jugendliche sehen und erleben, dass Vieles im Leben nicht zum Segen, sondern eher zum Fluch geworden ist, liegt es in der Verantwortung der Kirche, jungen Menschen zu einem Leben zu verhelfen, das sich an Gottes Wegweisung orientiert und sie zum Segen für andere werden lässt.

4.3. Beispiele aus der Praxis

Die Bitte um und der Zuspruch des Segens nehmen im Konfirmationsgottesdienst eine zentrale Stellung ein. Die Jugendlichen werden einzeln oder in kleinen Gruppen unter Nennung ihres Namens zum Altar gerufen (Jes 43,1). So werden sie als Einzelne und zugleich in der Gemeinschaft im Gottesdienst sichtbar und erkennbar. Als Konfirmandengruppe sind sie zugleich auch Abbild der Gemeinde Jesu Christi.

Dieser Teil der Segenshandlung sollte in seinen einzelnen Elementen vorab während der Konfirmandenzeit mit den Jugendlichen besprochen werden, so dass sie verstehend und (selbst-)sicher diesen Teil des Gottesdienstes erleben können. Der Segen Gottes kann ihnen in unterschiedlicher Weise, im Knien oder im Stehen, durch die Auflegung beider Hände der oder des Segnenden zugesprochen werden. In der konkreten Ausgestaltung der Segenshandlung werden je nachdem auch unterschiedliche Aspekte betont. Der Segen in kniender Haltung empfangen, betont das Moment der Demut vor Gott und Gottes Willen. In ste-hender Haltung kommt das Moment der eigenen Verantwortlichkeit deutlicher zum Ausdruck. In der Regel geschieht die Segenshandlung durch die Gebärde des Auflegens beider Hände auf den Kopf der zu segnenden Person. Ihr wird jeweils (auswendig) ein biblisches Segenswort zugesprochen. Spezifisch wird dieses Segenswort, wenn in ihm persönliche Lebenswünsche der zu Konfirmandierenden zum Ausdruck kommen. Ein so gestaltetes besonderes Segenswort setzt eine gute Kenntnis der zu segnenden Person voraus. Denkbar ist auch ein biblisches Segenswort in Verbindung mit einem persönlichen Wunsch.

Wenn in der vorbereitenden Besprechung des Konfirmationsgottesdienstes deutlich wird, dass die Jugendlichen Probleme mit der Berührung ihres Kopfes haben, dann bietet sich als eine Alternative die persönliche Segenshandlung mit Handschlag in Verbindung mit einem gesprochenem Segenswort an. Wurde jeder Konfirmandin und jedem Konfirmanden ein Segenswort zugesprochen, kann es besonders am Abschluss der Konfirmandenzeit eine sehr schöne Geste sein, dass sich die gesamte Gruppe an den Händen fasst und als junge christliche Gemeinschaft ein die gesamte Segenshandlung abschließendes Segensvotum zugesprochen bekommt. Das kann durch die konfirmierende Pfarrerin oder den konfirmierenden Pfarrer geschehen, aber auch und nicht zuletzt durch die Beteiligung anderer Menschen aus der Gemeinde, zum Beispiel durch Jugendliche, die den Prozess der Konfirmandenzeit begleitet haben (Konfirmandenteamerrinnen und -teamer), durch Mitglieder des Gemeindegemeinderates oder andere Gemeindeglieder. Eine andere Möglichkeit ist, dass der Chor der Gemeinde ein Segenslied zum Abschluss des Segenssteils innerhalb des Konfirmationsgottesdienstes singt. Ebenso kann ein fürbittendes Segensgebet den Segenssteil des Konfirmationsgottesdienstes abschließen. Hier bietet es sich an, die versammelte Gemeinde einzuladen, das Segenswort bzw. die Bitten mit einem »Amen« zu bekräftigen. Der Segen kann mit einem Kreuzeszeichen verbunden werden. Die gesamte kirchliche Handlung der Konfirmation endet mit dem gottesdienstlichen Schlusssegen an die versammelte Gemeinde.

4.4. Hinweise und Empfehlungen

Der biblische Hintergrund legt nahe, den Konfirmationssegen als »Reisesegen« zu verstehen, Er ist Zusage der Gegenwart Gottes, »stärkt auf dem Lebensweg und bindet an Gott als Ursprung und Lebensziel. So ist Segen auf Zukunft hin ausgerichtet und offen.« (vgl. **Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden**, a. a. O., 386). Ein solcher Segen nimmt die Sehnsucht nach gelingendem Leben auf und ermutigt die jungen Menschen, in der Kraft des Geistes Gottes zu leben. Den Eltern wird Entlastung erteilt, sie werden ermutigt, die Jugendlichen eigene Wege gehen zu lassen in dem Wissen, dass ihre Kinder dabei unter Gottes Schutz und Geleit stehen. Davon ausgehend liegt das liturgische Zentrum des Konfirmationsgottesdienstes »im Segen, das heißt im Zuspruch von ›Schutz und Schirm‹, in der Segnung als fürbittendes Handeln. Die Botschaft des Ritus ist der vorbehaltlose Respekt vor den Jugendlichen als eigenen Persönlichkeiten. Hier liegt auch die Konvergenzmöglichkeit zwischen den theologischen und nichttheologischen Dimensionen des liturgischen Handelns. Weil Gottes Segen vorbehaltlos gilt, müssen auch alle vermeintlich ›objektiven‹ Ansprüche wie Prüfung, Gelübde, Abendmahlszulassung usw. dahinter zurücktreten.« (vgl. **KU-Praxis 42**, a. a. O., 71).

Das segnende Geschehen ist ein Wort, eine Gebärde, ein Zeichen, ein Geschehen. Deshalb ist die Übergabe von Geschenken an die Konfirmierten im Rahmen der Segenshandlung ebenso wie das Fotografieren zu vermeiden.

Hinsichtlich der zuvor genannten Alternative (vgl. **s. 17 Mitte**), die persönliche Segenshandlung mit einem Handschlag in Verbindung zu bringen, ist zu bedenken, dass der Handschlag in seiner Funktion nicht eindeutig ist. Als ein »In-die-Hand-Versprechen« ist die Geste problematisch. Als Glückwunschgeste ist sie eine schwache Dublette zur Segnung und steht zudem in Motivkonkurrenz zum Wort des Gemeindegottesdienstrates (vgl. **dazu Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden**, a. a. O., 309). Diese Geste wird deshalb nicht empfohlen.

5. Konfirmation und Abendmahl

5.1. Wahrnehmung der Situation

Traditionsgemäß sind in vielen Gemeinden Konfirmation und Abendmahlszulasung miteinander verbunden. Konfirmandinnen und Konfirmanden werden im Konfirmationsgottesdienst das erste Mal zum Abendmahl eingeladen. In zunehmendem Maße werden aber auch getaufte Kinder zum Abendmahl eingeladen. Sie erhalten das Abendmahl als das Sakrament derer, die als getaufte Christen miteinander auf dem Weg des Glaubens sind, einem lebenslangen Prozess, der nicht allein durch Wissensvermittlung, sondern durch die Möglichkeit, eigene Erfahrungen und Entdeckungen mit gelebtem Glauben zu machen, vertieft wird. Wieder andere Gemeinden laden die Heranwachsenden erst während der Konfirmandenzeit, jedoch ganz bewusst vor der Konfirmation zum Abendmahl ein.

Diese kurzen Wahrnehmungen zeigen, wie sehr sich die Abendmahlspraxis in unserer Kirche verändert hat. Verschiedene Zugänge zum Abendmahl stehen nebeneinander.

5.2. Biblisch-theologische Grundaussagen

Abendmahl wird gefeiert als:

- **Ausdruck gelebter Gemeinschaft der »Glieder am Leib Christi«**
Die ersten Gemeinden brechen täglich mit einander das Brot (**Apg 2,42–46**); der jüdischen Tradition folgend halten sie miteinander Mahlgemeinschaft. In der alten Kirche ist die Taufe das einzige Zulassungskriterium zum Abendmahl.
- **Erinnerung an die Mahlgemeinschaft, die Jesus stiftet**
Die Urgemeinde erinnert sich an die Bedeutung der Mahlgemeinschaft mit dem irdischen Jesus. In den gemeinsamen Mahlzeiten, die Jesus mit seinen Jüngern, mit Pharisäern, mit Zöllnern und Sündern feiert, ist spürbar, dass er gekommen ist, »zu suchen, was verloren ist« (**Luk 19,10**). Die ursprüngliche Verbindung des Herrenmahls mit einem Sättigungsmahl (**1 Kor 11, 17ff.**) ist kirchengeschichtlich schon früh aufgehoben worden.
- **Zusage der Sündenvergebung**
»Gott nimmt die Sünder an« – das erfahren Menschen durch die Nähe Jesu. Durch die Gemeinschaft mit Christus, die er im Abendmahl schenkt, empfängt jedes getaufte Glied am Leib Christi die Zusage der Sündenvergebung (**Mt 26,28**).

- **Verpflichtende Erinnerung an den Tod und das Kreuz Jesu**

Christen erinnern sich an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern unmittelbar vor seiner Gefangennahme, erinnern an sein Leiden und Sterben (1 Kor 11, 23–25). Im Gedächtnis (Anamnese) des gekreuzigten und auferstandenen Christus erfahren Christen seinen Opfertod am Kreuz als lebendiges und wirksames Zeichen: »Für dich gegeben.« Wie Christus sich verschenkt für viele, sind die Empfangenden aufgefordert, miteinander zu teilen und so auf die durch ihn gestiftete Gemeinschaft zu antworten.

- **Ausdruck der Gegenwart Jesu**

Durch die Kraft des Heiligen Geistes wird der gekreuzigte und auferstandene Christus vergegenwärtigt (Vorgeschmack auf die Endzeit). Die Urgemeinde bitet mit dem »Maranatha«-Ruf: »Unser Herr, komm!«

- **Vorwegnahme des eschatologischen Festes**

Das Fest- und Freudenmahl (Eucharistie) in der Gegenwart Christi ist ein Bild für die zukünftige Herrschaft Gottes, ein Vorgeschmack auf seine Zukunft (Lk. 14,15–24; 15,11–32), die Vollendung des Reiches (Luk. 22,15ff.) und das ewige Leben (Joh. 6,51ff.). Durch die Danksagung an den Schöpfer (Lobopfer) wird bezeichnet, was die Welt noch werden soll.

Hinsichtlich der Gemeinschaft von Heranwachsenden am Abendmahlstisch bedeutet dies, auch sie erleben (über die kognitive Ebene hinaus):

- Jesus Christus stiftet Gemeinschaft. Ich gehöre dazu. Keiner ist ausgeschlossen.
- Die Zusage der Sündenvergebung: Zu Jesus Christus kann ich immer kommen, bei ihm kann ich neu anfangen. Er befreit mich zur Vergebung, die Beziehungen zwischen mir und anderen Menschen und zwischen Gott und mir kann heilen.
- Jesus Christus ist gegenwärtig. Der Tod hat in seinem Leben nicht das letzte Wort. Gott schließt einen neuen Bund mit uns, auch mit mir.
- Ich bin eingeladen zum Fest des Lebens heute und morgen und bei Gott.
- Abendmahl ist Wegzehrung auf dem Weg des Lebens und des Glaubens.

5.3. Beispiele aus der Praxis

Die Feier des Abendmahls mit Kindern und Jugendlichen bedarf der besonderen Vorbereitung. Die Gestaltung der Abendmahlsfeier sollte die einzelnen Aspekte des Abendmahls zur Geltung bringen. Nicht immer werden dabei alle Aspekte in gleicher Weise gewichtet sein können, dennoch sollten Abendmahlsfeiern mit Heranwachsenden nicht grundsätzlich auf den gemeinschaftsstiftenden Aspekt reduziert werden.

5.3.1 Abendmahl mit Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde

Die Feier des Abendmahls mit Kindern und Jugendlichen bereits vor der Konfirmation ist in vielen Gemeinden unserer Landeskirche gängige Praxis. Wo dies geschieht, sollten folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Durch Eltern, Pfarrerinnen und Pfarrer oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden die Kinder in »ihrer« Gemeinde, in der sie leben, auf das Abendmahl vorbereitet. Sie sollen so verstehen lernen, *»dass Christus im Abendmahl zu ihnen kommt«*.
- Abendmahl mit Kindern bedarf regelmäßiger Wegbegleitung innerhalb der Familie und der Gemeinde (am besten durch unterrichtliche Begleitung in der Gemeinde, zum Beispiel durch Kindergottesdienst, Christenlehre, Eltern-Kind-Gruppen u. a.).
- Die verschiedenen Aspekte des Abendmahls sollten in altersgerechter Form immer neu vermittelt werden.

Kinder sollten unterschiedliche Formen der Abendmahlsfeier auch in einer für sie verständlichen Sprache erleben können.

Chancen

- Wir lernen und verstehen, indem wir etwas praktisch tun. Kinder wachsen in das Gemeindeleben und die Abendmahlsfeier hinein. Sie werden im Abendmahl mit allen Sinnen angesprochen.
- Abendmahl ist sichtbare Verkündigung. Kinder können den Geist der urchristlichen Gemeinde (**Apg 2,42–46**) erspüren.

- Sie erfahren, dass sie dazugehören, unabhängig von Alter und Verstehensmöglichkeiten oder von Verdienst und Leistung. Sie erleben das Handeln Jesu: »Lasset die Kinder zu mir kommen« (Mk. 10,13ff.).
- Kinder und Erwachsene stehen gemeinsam in einer lebenslangen Lerngemeinschaft auf dem Weg des Glaubens.

Herausforderungen

Gemeindeglieder fragen

- Sind Kinder in der Lage, das Abendmahl in angemessener Weise zu verstehen?
- Wird die Abendmahlsfeier nicht »reduziert« auf den Aspekt des Gemeinschaftsmahls?
- Verliert die Konfirmation durch ein Abkoppeln der Erstzulassung zum Abendmahl nicht an Bedeutung?

5.3.2. Abendmahl während der Konfirmandenzeit

In vielen Gemeinden wird das Abendmahl mit Konfirmandinnen und Konfirmanden aus theologischen und pädagogischen Gründen bereits vor der Konfirmation gefeiert. Der Charakter der Konfirmation als Abendmahlszulassung tritt zurück zu Gunsten der anderen Akzente (Abschluss der Konfirmandenzeit, Antwort der Jugendlichen auf ihre Taufe, Segen).

Chancen

- Die Heranwachsenden lernen in unterrichtlicher Begleitung die verschiedenen Aspekte des Abendmahls kennen.
- Die Verantwortung für die Hinführung zum Abendmahl liegt nicht allein bei den Eltern.
- Die Abendmahlsfeier kann ein Höhepunkt für die Gruppe sein; sie kann den gemeinschaftsstiftenden Aspekt des Abendmahls in der Feier besonders zur Geltung bringen.
- Das Abendmahl im Konfirmationsgottesdienst bringt dann in besonderer Weise den Aspekt des Freudenmahls und der Wegzehrung des wandernden Gottesvolkes (1 Kor. 10,1ff.) zum Tragen.

Herausforderungen

- Dem Vorurteil, die Zulassung zum Abendmahl sei gebunden an die Möglichkeit des Verstehens von Glaubensinhalten (zum Beispiel der Sündenvergebung), kann auf diese Weise Vorschub geleistet werden.
- Erstabendmahl wird in der Gruppe und nicht im Kreis der Familie gefeiert. Das kann für Eltern und Paten, die die Jugendlichen bis zu diesem Tag begleitet haben – auch zum Abendmahl der Gemeinde – enttäuschend sein.
- Ungetaufte Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Konfirmandengruppe – wie wird mit ihnen umgegangen?

5.4. Empfehlungen

Viele Gemeinden haben mit der Zulassung von getauften Kindern und Jugendlichen zum Abendmahl bereits vor der Konfirmation gute Erfahrungen gemacht.

Seit frühkirchlicher Zeit gehören Taufe und Abendmahlsempfang zusammen. Theologisch ist die Taufe als Zulassung zum Abendmahl zu sehen. *»Davon ist die sinnvolle Hinführung der Kinder und Jugendlichen zum Abendmahl zu unterscheiden. Diese Hinführung bildet in der Konfirmandenarbeit einen Schwerpunkt. Dabei ist die gemeinsame Feier des Abendmahls ebenso wichtig wie die theoretische Durchdringung der Bedeutung des Abendmahls. Darum sollte die Hinführung zum Abendmahl nicht erst am Schluss der Konfirmandenarbeit stehen.«* (vgl. **Konfirmationsagende, a. a. O., 70**).

Unter anderem aus Gründen der Unterscheidbarkeit von Abendmahl und anderen gemeinsamen Mahlzeiten sowie um der ökumenischen Orientierung willen, wird darauf hingewiesen, dass bei der Feier des Abendmahls die Verwendung von Wein üblich ist (vgl. **Ordnung des kirchlichen Lebens, a. a. O., 42, Artikel 24**).

Weitere Erläuterungen und Hinweise zur Vorbereitung sowie für die Gestaltung von Abendmahlsfeiern während der Konfirmandenzeit gibt die Konfirmationsagende (vgl. **a. a. O., 70ff.**).

Die Teilnahme von Kindern am Abendmahl stellt für die Gemeinde eine besondere Herausforderung dar. Sie bedarf eines eigens dafür geplanten Prozesses innerhalb der Gemeinde. Dies ist an anderer Stelle weiter zu verfolgen.

Auf dem Weg
zur Konfirmation



1. Rahmenbedingungen

Die Welt aus der Perspektive des christlichen Glaubens sehen zu lernen, ist Ziel der Konfirmandenarbeit. In der Konfirmandenzeit können die Konfirmandinnen und Konfirmanden sich selbst und andere Menschen, die Welt und Gott erkennen und erleben. In unserer immer komplexer werdenden Welt ist es wichtig, eine Heimat im Leben und im Glauben zu finden. Nur wer seinen Standpunkt im Glauben kennt und Auskunft darüber geben kann, kann mit anderen in einen Dialog treten. Deshalb ist Konfirmandenarbeit Sache der ganzen Gemeinde (Region, Kirchenkreis) und zugleich auch Aufgabe der Gesamtkirche. Das Evangelium wird an die nächste Generation weitergegeben. Konfirmandenarbeit baut so mit an der Zukunft der Kirche.

Dabei ist nicht zu verschweigen, dass unterschiedliche Interessen und veränderte Rahmenbedingungen die Konfirmandenarbeit manchmal erschweren. Nur einige veränderte Faktoren seien genannt.

- Ein gemeinsamer Termin für unterschiedliche Orte und Schultypen ist oft schwer zu finden.
- Das Miteinander von Schülern unterschiedlicher Schularten gestaltet sich vielfach problematisch.
- Eine Zusammenlegung von Gruppen über Pfarrsprengelgrenzen hinaus ist erforderlich.
- Die Konfirmandenzahlen sind zu gering und eine Zusammenführung mit anderen ist nur schwer möglich.
- Mitarbeitermangel und / oder Überlastung der Hauptamtlichen erschweren die Arbeit.
- Zu große Konfirmandenzahlen in städtischen Zusammenhängen erfordern besondere Regelungen.

Was kann Kirche in dieser veränderten Situation tun, ohne sich resignativ zurückzuziehen oder den Einzelnen zu überfordern? Konfirmandenarbeit wird nur dann gelingen, wenn Kirche

1. Verbündete, auch ökumenische Verbündete sucht,
2. in Teams von Haupt- und / oder Ehrenamtlichen arbeitet, andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde beteiligt und die gemeindliche Arbeit mit Kindern stärkt,
3. Eltern, Paten und Gemeindeglieder einbezieht,

4. neue Arrangements für die Konfirmandenzeit findet und die Gemeindeglieder in die Überlegungen hineinnimmt,
5. sich Zeit lässt und Entlastung von anderen Aufgaben organisiert,
6. Fehler und Schwächen eingesteht und zulässt,
7. Alltagstexte des christlichen Glaubens kennen lernt und in der Praxis einübt.

So kann Kirche den Konfirmandinnen und Konfirmanden als Lernende und Lehrende begegnen und mit ihnen gemeinsam nach Antworten des Glaubens auf die Fragen des Lebens suchen. Das bedeutet:

- Freude, Hoffnung und Gemeinschaft erleben und gestalten,
- Orientierung finden, Aufgaben übernehmen und andere begeistern können,
- auf verschiedenen Ebenen Kompetenzen erwerben (zum Beispiel Umgang mit der Bibel, Feiern des Gottesdienstes, Gebet, Stille, Meditation),
- Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit und Problemlösungskompetenz einüben,
- lernen mit sehr verschiedenen Menschen zusammenzuleben,
- lernen »Ich« zu werden und zu sein in Verantwortung vor Gott und den Menschen, also als Individuum verantwortlich in einer Gemeinschaft zu leben.

Um diese Arbeit verantwortungsbewusst zu gestalten, gibt es unterschiedliche Möglichkeiten. Es ist wichtig, dass die Kirchengemeinde sorgfältig darüber berät und sich entscheidet, wie unter den örtlichen Gegebenheiten die Konfirmandenzeit und deren Abschluss am besten gestaltet werden kann. Dabei sind verschiedene Gesichtspunkte zu berücksichtigen.

1.1. Zeitlicher Rahmen

Damit junge Menschen in die Konfirmandengruppe hineinfließen und zentrale Inhalte erfahrungsbezogen vermittelt werden können, ist ein entsprechender Zeitrahmen erforderlich. Die Dauer der Konfirmandenzeit richtet sich nach den besonderen Gegebenheiten und der inhaltlichen Konzeption der jeweiligen Kirchengemeinde. Es sind mehrere Varianten möglich. Unabdingbar ist, dass unabhängig von der Dauer der Konfirmandenzeit inhaltlich die wichtigsten Grundlagen des christlichen Glaubens vermittelt werden und ein Prozess erkennbar bleibt. Ein solcher Prozess muss mindestens den Verlauf eines Kirchenjahres umfassen.

In diesem Fall ist eine besonders intensive Kursgestaltung unverzichtbar. Deshalb sind in jedem Fall bei der Planung der Konfirmandenzeit insgesamt mindestens sieben Zeitstunden vorzusehen. In der Regel dauert die Konfirmandenzeit nicht länger als zwei Jahre (ca. 100 Zeitstunden einschließlich Rüst- /Freizeiten). Sie beginnt normalerweise im siebten Schuljahr und endet mit der Konfirmation im achten Schuljahr.

1.2. Freiwilligkeit und Verbindlichkeit

Konfirmandenarbeit findet im Spannungsfeld von Freiwilligkeit und Verbindlichkeit statt. Die Teilnahme an der Konfirmandenzeit ist freiwillig. Voraussetzung ist die Entscheidung der Konfirmandin oder des Konfirmanden. In Konfliktfällen zwischen Jugendlichen und ihren Eltern ist die persönliche Entscheidung des Jugendlichen zu respektieren. Andererseits ist aber auch Verbindlichkeit für eine gelingende Arbeit erforderlich. Verbindlichkeit bedeutet, dass mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden klare und verlässliche Vereinbarungen getroffen werden. Alle Beteiligten müssen zu Beginn der Konfirmandenzeit wissen, worauf sie sich in der gesamten Zeit einlassen und einstellen müssen. Diese wechselseitige Verbindlichkeit zwischen Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Familien einerseits und der Kirchengemeinde und deren Mitarbeitenden andererseits kann ihren Ausdruck in Form einer »Vereinbarung« finden, in der Absprachen über Angebote und gegenseitige Erwartungen (zum Beispiel Teilnahme an Rüst- /Freizeiten) festgehalten werden.

1.3. Räumlichkeiten, Sach- und Finanzmittel

Für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden müssen in der Kirchengemeinde, der Region oder dem Kirchenkreis Mittel und Räume bereit gestellt werden, die eine gute Atmosphäre fördern, kreatives Arbeiten und Einüben eigener Formen der Spiritualität ermöglichen. Dazu gehört auch eine ausreichende technische Ausstattung. In besonderer Weise sollten von der Kirchengemeinde, dem Kirchenkreis und anderen Zuschussgebern finanzielle Mittel für die Durchführung und Bezuschussung von Konfirmandenfreizeiten und -projekten zur Verfügung gestellt werden. Die Förderung gilt ganz besonders auch für die Inklusion von Behinderten während der Konfirmandenzeit.

Arbeitsmittel der Konfirmandinnen und Konfirmanden

Die Bibel (revidierte Lutherübersetzung) und das Evangelische Gesangbuch sind unentbehrliche Arbeitsmittel in der Konfirmandenzeit. Jede Konfirmandin oder jeder Konfirmand sollte ein eigenes Exemplar besitzen.

Eine Arbeitsmappe, zum Beispiel als Schnellhefter oder Ringbuch sollte ebenfalls zur persönlichen Ausstattung gehören. In dieser Arbeitsmappe können die Heranwachsenden ihre Konfirmandenzeit dokumentieren. Am Ende werden sie daran erinnert, was sie während der Konfirmandenzeit erlebt und gelernt haben.

1.5. Übergemeindliche Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Arbeitsfeldern

Die Zusammenarbeit mit benachbarten Kirchengemeinden wird empfohlen. Die Erfahrung zeigt, dass bei geringen Teilnehmerzahlen im jeweiligen Pfarrsprengel/Region oder in einem Kirchenkreis Zusammenlegungen pädagogisch sinnvoll und personell entlastend sein können. Kollegialer Austausch, eine gemeinsame Planung der Arbeit, Fortbildung und eine wechselseitige Nutzung der vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen können der Arbeit dienen. Ebenso ist eine stärkere Vernetzung der Konfirmandenarbeit mit anderen Arbeitsbereichen der Gemeinde, besonders mit der Kinder- und Jugendarbeit wichtig. Die bestehende Vereinzelung der verschiedenen Arbeitsbereiche muss überwunden werden. Dazu gehört auch eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem schulischen Religionsunterricht. Für Pfarrerinnen und Pfarrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Schule und Gemeinde kann es hilfreich und entlastend sein, sich gegenseitig als Partnerinnen und Partner in der Begleitung von jungen Menschen wahrzunehmen. Projekte und Aktionen können zusammen vorbereitet und gestaltet werden. Gemeinsam ist es leichter, den aktuellen Herausforderungen zu begegnen und die Interessen der jungen Menschen in der kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu vertreten.

2. Inhalte und Themen

Christlicher Glaube kann wachsen, wenn das Evangelium mit dem Leben der Heranwachsenden in Zusammenhang gebracht wird und wenn die Heranwachsenden mit der Gemeinschaft der Glaubenden, der Gemeinde, in Verbindung kommen. Auf diesem Wege kann das Evangelium als Befreiung und Orientierung erlebt und erkannt werden.

Wesentliche Fragen aus der Sicht der Heranwachsenden müssen bei den Verantwortlichen fest im Blick sein. Zum Beispiel:

- ich bin jung,
- Liebe, Freundschaft und Abschied,
- wenn eine Freundin oder ein Freund stirbt,
- Schöpfung, Natur,
- Drogen, Alkohol und Sucht,
- Ausländer und Fremde – andere Menschen kennen lernen,
- Umgang mit Gewalt, Friedensfragen und
- Feste feiern

Es liegt in der Verantwortung des jeweiligen Gemeindekirchenrates und der Unterrichtenden, zu entscheiden, auf welche Themen während der Konfirmandenzeit ein besonderes Gewicht gelegt werden soll.

Themen wie die folgenden zum Beispiel sollen auf jeden Fall feste Bestandteile der Konfirmandenarbeit sein:

- Taufe,
- Abendmahl,
- Gottesdienste feiern,
- Beichte,
- Glaubensbekenntnis,
- Gebet,
- Gebote und
- Feste des Kirchenjahres

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen sich Texte aneignen.

Zum Beispiel:

- das Vaterunser,
- das Glaubensbekenntnis und
- die zehn Gebote

Sie sollen weitere Texte im Gebrauch der Bibel und des Gesangbuches kennen lernen und dadurch lernen, mit Bibel und Gesangbuch zu leben. Den Gebrauch der Grundlagentexte sollen sie in Andachten und Gottesdiensten einüben und damit deren Bedeutung für die Praxis des christlichen Glaubens erkennen. Elemente, die die Gemeinschaft erlebbar machen (Projekte; Rüst-/Freizeiten; andere Jugendliche kennen lernen, miteinander feiern usw.), sollen dabei unbedingt berücksichtigt werden. Sie tragen viel zur positiven Erinnerung an die Konfirmandenzeit bei.

Gottesdienste und Andachten, Diakonisches Handeln in Verantwortung für die Welt und Gemeinsames Leben sollen im Zusammenhang der Gesamtgemeinde erlebt und bedacht werden.

3. Organisationsformen

Innerhalb des in einer Gemeinde festgelegten zeitlichen Rahmens sind verschiedene Organisationsformen der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden möglich. Alle eingesetzten Formen müssen dem Ziel der Konfirmandenarbeit angemessen sein. Das bedeutet, Lernprozesse so zu gestalten, dass sowohl die Gruppe als auch der Einzelne im Blick sind und sich dem Angebot selbständig zuwenden können. Verwendet werden sollten vor allem Formen, die die Heranwachsenden ganzheitlich ansprechen. Neben der Gestaltung der Konfirmandenzeit in wöchentlichen Einzel- oder Doppelstunden bieten sich je nach Gegebenheiten und Besonderheiten Mischformen der nachfolgend genannten Organisationsformen bereichernd für die Konfirmandenarbeit an.

3.1. Konfirmandennachmittage

Die Konfirmandenzeit wird so organisiert, dass die wöchentlichen Unterrichtsstunden durch Konfirmandennachmittage, die in regelmäßigen, aber größeren Abständen stattfinden, ersetzt werden. Samstagnachmittage sind aus der Sicht der Konfirmandinnen und Konfirmanden dafür günstige Termine (Disco ist am Freitag). Andere Nachmittage in der Woche kollidieren häufig mit schulischen und anderen Verpflichtungen. Solche Konfirmandennachmittage finden einmal monatlich über einen Zeitraum von 3 bis 4 Stunden statt. Für ihre Gestaltung hat sich die folgende Struktur bewährt:

- 90 Minuten Ankommen, Motivation und Einführung ins Thema,
- 30 Minuten gemeinsame Mahlzeit, Austausch, Spiel o. Ä.,
- 45 Minuten Gruppenarbeit zum Thema,
- 30 Minuten Zusammenfassung im Plenum und
- 15 Minuten liturgischer Abschluss.

Vorteile

Es steht mehr gemeinsame Zeit zur Verfügung, eine intensivere Arbeit ist möglich und es kommt zur Entlastung in der Zwischenzeit.

Nachteile

Eine intensivere Vorbereitung ist erforderlich, die Vorbereitung im Team braucht mehr Zeit und ein Fehltag ist schwer nachzuholen.

3.2. Komm und sieh! KU als Kirchenpraktikum

Es handelt sich um ein Modell für Kleinstgruppen von 1 bis 4 Personen, in dem Konfirmandinnen und Konfirmanden »mitgehend« Gemeinde und Kirche entdecken können. Pfarrerinnen und Pfarrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden gebeten, die Konfirmandinnen und Konfirmanden als Praktikantinnen und Praktikanten in die Gemeinde mitzunehmen und mit ihnen anschließend über das Erlebte zu sprechen. Geeignete Möglichkeiten für das Mitgehen und für Exkursionen sind auszuwählen. Auch ein Mitnehmen zu Besuchen, Kasualien und anderen Gemeindeveranstaltungen ist möglich. Exkursionen können zum Beispiel in eine Kindertagesstätte, eine Diakonie- oder Sozialstation, ein Jugendtreff, in eine Kindergruppe oder ins Kirchenbüro erfolgen. Kirchenöffnungszeiten, die Teilnahme an Treffen von Gremien (Gemeindekirchenrat, Arbeits- und Projektgruppen) können organisiert werden. In Abständen finden Auswertungsgespräche statt, die je nach Praxisfeld auf wichtige inhaltliche Themen eingehen (zum Beispiel Gottesdienst, Bibel, Tod und Leben, Abendmahl). Während des Praktikums schreiben die Konfirmandinnen und Konfirmanden Berichte und stellen ihre Fragen.

Am Ende der Konfirmandenzeit bietet sich eine Rüst-/Freizeit an, an der Eltern, Konfirmandinnen und Konfirmanden, Pfarrerinnen und Pfarrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde teilnehmen.

Vorteile

Ein intensives Kennenlernen der Gemeinde findet statt. Konfirmandinnen und Konfirmanden werden selbst tätig.

Nachteile

Das Gruppenerlebnis fehlt, die Begegnung mit anderen Jugendlichen ist schwierig und ein hoher Koordinationsaufwand ist erforderlich (Eltern, Termine, Absprachen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Zeit für Nachgespräche usw.).

3.3. Konfirmandinnen und Konfirmanden als Teamerinnen und Teamer in der gemeindlichen Arbeit mit Kindern

Es handelt sich um ein Modell für Kleinstgruppen. Die wenigen Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Phase des Vorkonfirmandenunterrichts nehmen an der Vorbereitung und Gestaltung der gemeindlichen Arbeit mit Kindern teil. Sie werden Anwälte der Kinder und lernen zugleich, wie man lernt. Die notwendige Zusammenarbeit von Pfarrerin oder Pfarrer und Gemeindepädagogin/Katechet hilft das Nebeneinander von Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit zu überwinden. Im zweiten Unterrichtsjahr kann dann unter Leitung der Pfarrerin oder des Pfarrers und der Gemeindepädagogin/des Katecheten eine gemeinsame Lerngruppe aus Konfirmandinnen und Konfirmanden, deren Eltern und anderen Mitarbeitenden gebildet werden, die gemeinsam die Vorbereitung auf die Konfirmation gestaltet. Auf jeden Fall sollten die Eltern und der Gemeindekirchenrat in den Planungsprozess einbezogen werden. Im Amt für kirchliche Dienste wurde ein Format entwickelt zur Schulung von 12–15jährigen Jugendlichen in der Arbeit mit Kindern. Die Materialien sind auch in Buchform erschienen (S.Merkel, T.Koch, »Teens für Kids«, Ausbildung von 12 bis 15jährigen zu Teamern in der Arbeit mit Kindern, Göttingen 2012).

Vorteile

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden bleiben in der Gemeinde, bekommen eine wichtige Aufgabe und lernen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen.

Nachteile

Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern müssen mitmachen. Sie müssen dafür gut motiviert sein und könnten sich ausgebeutet fühlen.

3.4. Jugendliche als Teamerinnen und Teamer in der Konfirmandenarbeit

In einigen Gemeinden wird nach wie vor wöchentlicher Unterricht gehalten. Als Ergänzung dazu finden an mehreren Wochenenden Veranstaltungen (zum Beispiel Projekte) und eine längere Konfirmandenfahrt statt. Diese Veranstaltungen werden von einer Helfergruppe, zu der mehrere ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden und andere Gemeindeglieder gehören, selbstständig durchge-

führt. Die Gruppe wird von der zuständigen Pfarrerin oder dem zuständigen Pfarrer beraten und vor den Veranstaltungen zugerüstet. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden in Kleingruppen aufgeteilt. Zu jeder Gruppe gehören zwei oder mehrere Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter. Außer dieser Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden begleiten einige der Helferinnen und Helfer auch ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden in Jugendgruppen, aus denen dann wieder neue Konfirmandenhelferinnen und -helfer (Teamerinnen und Teamer) hervorgehen. Die neuen Helferinnen und Helfer fahren zunächst einige Male »nur« mit und nehmen an den Vorbereitungen teil, ehe sie selbst eine Gruppe leiten. Die Teamerinnen und Teamer nehmen auch an der »normalen« Konfirmandenarbeit teil. Diese Arbeit ist in der ehemaligen Region Berlin-West entstanden und konnte mit Erfolg kontinuierlich ausgebaut werden. Neben der Juleica-Ausbildung haben sich verschiedene Formen der Schulung für die Teamerinnen und Teamer etabliert (so zum Beispiel Heinz Adler u. a., Teamer in der Konfirmandenarbeit: Schulungsmodule für Ehrenamtliche, Gütersloh 2007).

Vorteile

Durch die Mitarbeit von jugendlichen Teamerinnen und Teamern wird die Arbeit lebendiger. Sie stehen der Lebenswelt der Konfirmandinnen und Konfirmanden näher.

Nachteile

Ein höherer Zeitaufwand für die Vorbereitung ist erforderlich.

3.5. Projektunterricht

Ein handelt sich um ein Modell mit flexiblen Zeiten und Zeiträumen, das auch Pausen in der Konfirmandenzeit vorsieht. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden eingeladen, eine bestimmte Anzahl von Projekten in der Konfirmandenzeit zu besuchen. Dafür wird eine Projektliste unter Berücksichtigung der Jahresplanung erstellt. Aus ihr können die Konfirmandinnen und Konfirmanden auswählen. Sie werden jeweils an der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Projekte beteiligt. Mögliche Projekte sind zum Beispiel ein Gemeindefest zum Erntedankfest, ein Gemeindepraktikum, ein Tag der offenen Tür, eine Ausstellung, ein Adventsbasar, eine Weihnachtsfeier, ein Familiengottesdienst, ein Kita-Fest, ein Jugendkreuzweg, eine Rüst- /Freizeit oder eine Gemeindeversammlung.

Vorteile

Es findet eine aktive Beteiligung am Gemeindeleben statt. Zwischen den Projekten sind Ruhepausen möglich. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben den Alltag der Gemeinde.

Nachteile

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen sich über das zeitlich normale Maß hinaus auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden einstellen. Dies ist bei der Fülle der anfallenden Aufgaben oft schwer durchzuhalten.

3.6. Erlebnisorientierte Konfirmandenarbeit

Dieses Modell nimmt Elemente aus der Erlebnispädagogik auf. Initiative, verantwortliches Handeln, Handwerklichkeit, Selbstbesinnung, Reflexion, körperliche Aktivitäten und Hilfsbereitschaft/Gemeinschaft werden in den Vordergrund gestellt. (vgl. Lütz/Quattlander: **Erlebnisorientierte Konfirmandenarbeit. Düsseldorf 1999**).

Ziel ist es, im Lernen Erlebnisse und Erfahrungen zu schaffen, statt vorrangig Inhalte zu vermitteln und zu lernen, was wieder vergessen wird. Dazu sind verschiedene Formen des Zusammenkommens nötig:

- 6 bis 8 Konfirmandenabende (17:30 bis 20:30 Uhr) mit verschiedenen Themen (zum Beispiel »wir« als Gruppe, Gebet, Gewalt, 10 Gebote),
- 4 Konfirmandentage (10:00 bis 16:00 Uhr),
- 2 Konfirmandenwochenenden (je eins am Anfang und am Ende der Konfirmandenzeit),
- 6 x Konfirmandenfrühstück am Sonntag nach dem Gottesdienst,
- 1 Konfirmandenpraktikum (4 bis 6 Wochen)
- und Elternarbeit (4 Elternabende).

Vorteile

Es findet ein intensives Kennenlernen der Gruppe und der Gemeinde statt. Es gibt keine starre Festlegung auf feste, wöchentliche Zeiten. Viele Gemeinschaftserlebnisse sind möglich.

Nachteile

Eine hohe Flexibilität aller Beteiligten ist erforderlich. Der Koordinationsaufwand ist ebenfalls sehr hoch.

3.7. Ferienunterricht / Konfi-Camp

Dieses Modell verbindet Konfirmandenarbeit ausschließlich mit Formen des gemeinsamen Lebens. Monatlich wird ein Wochenende in einem Freizeitheim verbracht. Gelegentlich gibt es auch ein Heimwochenende. Hinzu kommen dreitägige Rüst-/Freizeiten in den Winterferien.

Dieses Modell des Ferienunterrichts kommt aus Skandinavien (Konfirmandenlager in Finnland, vierwöchige Konfirmandenfreizeit mit anschließender Konfirmation in Schweden).

Abgewandelt auf unsere Verhältnisse könnte es bedeuten, während der Konfirmandenzeit von den Sommer-, Herbst-, Winter- und Osterferien jeweils zwei oder drei Tage für eine Konfirmandenfreizeit zu reservieren. Das würde bei einem Beginn der Konfirmandenzeit mit den Sommerferien immerhin 24 bzw. 16 Tage ergeben und mit einer Ergänzung durch Konfirmandengottesdienste und Gottesdienstbesuche in der Gemeinde einen soliden Zeitfonds darstellen. Dies Modell ist in unserer Landeskirche bisher nicht erprobt.

Dem Modell des Ferienunterrichts entlehnt sind Konfi-Camps. Sie werden in immer mehr Regionen und Kirchenkreisen unserer Landeskirche als Ergänzung zum bestehenden Modell der Konfirmandenarbeit angeboten und dauern zwischen 5 und 12 Tagen. Bevorzugt in den Sommerferien werden sie gemeinsam von Haupt- und Ehrenamtlichen an einem landschaftlich reizvollen Ort durchgeführt. (vgl. Carsten Haeske, *Konficamps im Vergleich*, in: *ku praxis* 52, 2008; www.konficamps.de) Die schon erwähnte Studie der EKD zur Konfirmandenarbeit zeigt, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden, die an einem Konfi-Camp teilgenommen haben, in allen abgefragten Punkten zufriedener sind als die Jugendlichen ohne eine solche Erfahrung.

Vorteile

Der mühselige Wochenunterricht entfällt. Unterrichtende und Konfirmandinnen und Konfirmanden begegnen sich ohne Stress an wirklich freien Tagen. Hohe Zufriedenheit bei allen Beteiligten und Nachhaltigkeit in der Jugendarbeit.

Nachteile

Die entstehenden Kosten und der Vorbereitungsaufwand sind relativ hoch. Eine gute Kooperation mit den Eltern (verändertes Wochenendverhalten) ist erforderlich. Es besteht eine größere Belastung für die Unterrichtenden.

3.8. Kursunterricht

Auch dies ist ein altes Modell, das wieder genutzt werden kann. In Gemeinden mit großen Konfirmandenzahlen wird die Konfirmandenzeit in Form von Kursunterricht organisiert. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden können zwischen Pflicht- und Wahlkursen wählen. Die Kurse finden an Wochenenden statt.

Es gibt zum Beispiel drei Pflichtkurse zu den Themen Gottesdienst, Abendmahl, Konfirmation und sieben Wahlkurse, die aus 12 Angeboten ausgewählt werden können. In einigen Gemeinden gibt es auch Themengruppen, aus denen jeweils mindestens ein Kurs gewählt werden kann.

Vorteile

Nach aufwendiger Vorbereitung hat man ein langfristig funktionables Material. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden können wählen und selbstbestimmt lernen.

Nachteile

Der organisatorische Aufwand ist groß. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind erforderlich. Es besteht die Gefahr der einseitigen Betonung des kognitiven Lernens.

3.9. Vorverlagerung von Teilen der Konfirmandenzeit

Dieses Modell hat eine möglichst frühe Begegnung mit der Gemeinde im Blick und geht davon aus, dass der Religionsunterricht allein die Begegnung mit lebendiger Gemeinde nicht leisten kann. Die Erstbegegnung mit Kirche im »kritischen« Konfirmandenalter der 13 bis 15 Jährigen wird als problematisch angesehen. Das hat sich in einigen Landeskirchen der EKD bewährt. Eine Variante gibt es in Dänemark, den Vorkonfirmandenunterricht für die 5. und 6. Klasse.

Die Konfirmandenzeit beginnt mit Kindern der vierten Klasse im Religionsunterricht und/oder der gemeindlichen Arbeit mit Kinder/Christenlehre mit dem Ziel der Abendmahlszulassung für 8 bis 10 Jährige und wird im Jugendalter (8. Schuljahr) mit der Konfirmationsvorbereitung fortgesetzt. Kinder, Eltern und Ehrenamtliche werden in die Konfirmandenarbeit einbezogen.

Vorteile

Eine Verknüpfung von gemeindlicher Arbeit mit Kindern / Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit findet statt. Es bestehen weniger Disziplinschwierigkeiten. Die Konfirmandenzeit im Jugendalter ist kürzer.

Nachteile

Was geschieht mit Heranwachsenden, die nicht getauft werden wollen und was mit den Jugendlichen, die später dazu kommen? Ist das Modell Flucht vor dem schwierigen Jugendalter? Brauchen Jugendliche nicht gerade in dieser Lebensphase Begleitung für ihre kritischen Fragen?

3.10. Konfirmanden-Patinnen und -Paten (Begleiterinnen und Begleiter der Gemeinde)

Dieses Modell soll den Konfirmandinnen und Konfirmanden helfen, möglichst intensive Begegnungen mit »normalen« Christen zu haben.

Jeder Konfirmandin oder jedem Konfirmanden wird eine Patin oder ein Pate aus der Gemeinde zur Seite gestellt. Die Patinnen und Paten begleiten die Konfirmandinnen und Konfirmanden, nehmen gelegentlich an den Konfirmandentreffen teil, führen Gespräche mit ihnen und organisieren gemeinsame Unternehmungen. Die Idee stammt aus der United Church of Christ/USA (UCC). In der UCC findet dieses Modell auch in »Notsituationen« Anwendung, wenn nur wenige oder gar nur eine Konfirmandin oder ein Konfirmand in einer Gemeinde vorhanden sind; also auch ein Modell für Kleinstgruppen.

Die Patinnen und Paten sind in diesem Modell im Sinne von Begleiterinnen und Begleitern der Gemeinde zu verstehen und nicht mit den Taufpaten im üblichen Sinn zu verwechseln. Selbstverständlich können auch Taufpaten diese Aufgabe wahrnehmen, es wäre sogar sehr wünschenswert, sie für diese Aufgabe zu gewinnen. Aus Gründen der räumlichen Entfernung ist dies jedoch nicht immer möglich.

Vorteile

Es kommt zu einer intensiven Begegnung mit der Gemeinde und engagierten Christen. Zusammenarbeit zwischen Pfarrerrinnen und Pfarrern und Ehrenamtlichen findet statt, Jugendliche werden als Partnerinnen und Partner gewürdigt.

Nachteile

Die Jugendlichen können in ihrem Gruppeninteresse zu kurz kommen. Die Begegnung mit Erwachsenen, die die schwierige Entwicklungsphase der Jugendlichen nicht verstehen, kann zu Frustrationen führen. Eine Begleitung der Patinnen und Paten durch die Verantwortlichen für die Konfirmandenarbeit ist notwendig und erfordert Zeit.

3.11. Konfirmandenarbeit als Kooperationsprojekt mit einer Oberschule

Entwickelt und erprobt wurde dieses Projekt an einer Gesamtschule mit dem Schwerpunkt »Sport«. Die Schülerinnen und Schüler hatten durch Nachmittagsunterricht und regelmäßiges Training im Verein nur geringe Chancen am Konfirmandenunterricht teilzunehmen. So wurde eine Zeit- und Terminplanung gesucht, die nicht in Konkurrenz zum Leistungssport trat.

Während des 8. Schuljahres wird von September bis Mai / Juni des folgenden Kalenderjahres mindestens einmal im Monat ein Sonnabend (9.00 bis 15.00 Uhr) gemeinsam gestaltet. Zusätzlich gibt es mehrere Nachmittagstermine, die in unmittelbarem Anschluss an den Pflichtunterricht in der Schule stattfinden, zum Beispiel als Wahlangebot »*KU-Kurs*« im Rahmen der zu wählenden Kurse. Den Schülerinnen und Schülern wird dadurch eine zusätzliche Anreise erspart. Während der gesamten Zeit findet mindestens eine Wochenendfreizeit statt.

Das Projekt wird von zwei oder drei Religionslehrerinnen und Religionslehrern in Kooperation mit einer Gemeindepfarrerin oder einem Gemeindepfarrer durchgeführt.

Vorteile

Für den »*Schüler-KU-Kurs*« wird in der Schule geworben. Die an der Schule tätigen Religionslehrerinnen und Religionslehrer sind auch im normalen Religionsunterricht und bei schulischen Veranstaltungen Ansprechpartnerinnen und

Ansprechpartner für Neugierige und Interessierte. Die Schülerinnen und Schüler, die am Konfirmandenprojekt teilnehmen, können auch Träger von Gottesdiensten, zum Beispiel am Reformationstag sein.

Nachteile

Mit der Wohnortgemeinde gibt es kaum Kontakt, eine regelmäßige Teilnahme an den Gottesdiensten der Gemeinde ist problematisch.

3.12. Familienkatechese: Konfirmandenzeit gemeinsam mit Eltern

Es handelt sich um ein Modell, das von einem generationsübergreifenden Lernen ausgeht und in besonderer Weise die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit im Blick hat. Es kommt aus den lateinamerikanischen Basisgemeinden, in denen der Priestermangel und die fehlende religiöse Bildung in den Favelas zur Bildung von Selbsthilfegruppen geführt haben. In Deutschland wird die Familienkatechese vorrangig im Kommuniionsunterricht eingesetzt.

Eltern und Jugendliche treffen sich reihum in Wohnungen und besprechen die Themen der Konfirmandenzeit. Jeweils ein Elternpaar leitet das Treffen. Es sind Lehrbriefe und Materialien vorbereitet, mit denen gelernt werden kann. Die Leiterinnen und Leiter der jeweiligen Nachmittage oder Abende werden von den verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinde in Abständen vorbereitet und geschult. Dieses Modell ist im Blick auf die Konfirmandenarbeit in unserer Landeskirche bisher nur eine Idee und noch nicht in der Praxis erprobt.

Vorteile

Eltern werden in den Prozess des konfirmierenden Handelns mit hineingenommen. Das Lernen findet in vertrauten Räumen statt.

Nachteile

Jugendliche in der Ablösephase werden große Schwierigkeiten haben, mit den eigenen Eltern gemeinsam zu lernen. Die Gruppenerfahrungen der Jugendlichen fehlen. Welche Eltern werden sich auf so etwas einlassen?

4. Gottesdienste feiern

Manche Konfirmandinnen und Konfirmanden haben bereits Erfahrungen mit Gottesdiensten, weil sie als Kinder in der Christenlehre oder in anderen Kindergruppen am Gemeindeleben teilgenommen, Kinder- und Familiengottesdienste erlebt haben. Anderen sind die sonntäglichen Gemeindegottesdienste kaum verständlich. Deshalb ist es ein besonders wichtiges Anliegen der Konfirmandenarbeit, den Heranwachsenden die Gottesdienste so zu erschließen, dass sie sich durch sie angesprochen fühlen (zum Beispiel mit dem Ansatz des »*Liturgischen Lernens*«, der die einzelnen Elemente des Gottesdienstes mit der Lebens- und Erfahrungswelt der Jugendlichen verbindet. Hier kann der Gottesdienstablauf zur Grundlage der Jahresplanung in der Konfirmandenarbeit werden). Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen mit dem gottesdienstlichen Leben der Gemeinde vertraut werden und Gelegenheit haben, eine eigene ihnen gemäße Spiritualität zu entwickeln. Auch das Erleben unterschiedlicher Gottesdienstformen soll dabei helfen. Wünschenswert ist, dass sich die Heranwachsenden an diesen Gottesdiensten nach Möglichkeit auch selbst aktiv beteiligen. Dafür ist ihre regelmäßige Teilnahme an Gottesdiensten während der Konfirmandenzeit nötig. Alle erwachsenen Gemeindeglieder sollten aufgeschlossen sein für das, was junge Gemeindeglieder in die sonntäglichen Gottesdienste einbringen. Das erfordert gegenseitige Rücksichtnahme und Geduld. Weiterführende Hinweise zur Gestaltung von Gottesdiensten während der Konfirmandenzeit finden sich in der Konfirmationsagende (vgl. a. a. o.).

Der Gemeindegliederkirchenrat kann beschließen, alle Konfirmandinnen und Konfirmanden im Rahmen der Abendmahlsunterweisung zum Abendmahl einzuladen. Die mit der Konfirmation verbundene allgemeine Zulassung zum Abendmahl bleibt davon unberührt (vgl. dazu auch die Hinweise auf S. 20 dieser Orientierungshilfe).

5. Abschluss der Konfirmandenzeit

Im Vorstellungsgottesdienst, im Gespräch oder auch in einem Konfirmandenprojekt geben die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Gemeinde Rechenschaft über ihre Konfirmandenzeit und darüber, dass sie sich mit den Inhalten des christlichen Glaubens auseinander gesetzt haben. Die Gemeinde erfährt, was den Heranwachsenden in der Kirche und für ihren Glauben wichtig geworden ist, was sie beschäftigt, wozu sie Fragen haben und wo Zweifel bleiben. Die Gemeinde bekommt so Einblick in Erkenntnisse und Erfahrungen, die die Konfirmandinnen und Konfirmanden im Laufe der Konfirmandenzeit gewonnen haben.

6. Die Konfirmation

Festlicher Höhepunkt und Abschluss der Konfirmandenzeit ist die Konfirmation. Der Gottesdienst ist das Zentrum der Konfirmation. Er findet in der Regel an einem Sonntagvormittag in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten statt. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes stehen die Konfirmandinnen und Konfirmanden. Mit ihnen zusammen kommen ihre Familien (Eltern, Großeltern, Patinnen und Paten) in den Blick. Für sie alle ist dieser Gottesdienst eine biografische Zäsur und damit ein bedeutungsvolles Ereignis in ihrem Leben. Die Kindheit endet. Etwas Neues beginnt. Hinweise zur Gestaltung des Konfirmationsgottesdienstes gibt die Konfirmationsagende (vgl. a. a. o., 137ff.).

7. Verantwortung der Gemeindekirchenräte

Grund- und Lebensordnung unserer Kirche (vgl. a. a. o.) übertragen den Gemeindekirchenräten im gemeindlichen Leben mit Konfirmandinnen und Konfirmanden eine besondere Verantwortung. Darüber hinaus sollen die in der vorliegenden Orientierungshilfe gegebenen Anregungen, Hinweise und Empfehlungen Beachtung finden.

Wichtig ist deshalb ein regelmäßiger – mindestens einmal jährlich stattfindender – Austausch in jedem Gemeindekirchenrat über die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Auch wenn die Konfirmandenarbeit in der Regel in der Hand der Pfarrerin oder des Pfarrers liegt, sollen in diesen Austausch alle an der Konfirmandenarbeit Beteiligten einbezogen werden. Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden fügt sich ein in ein Gesamtkonzept der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Schule und Gemeinde. Ein solches Gesamtkonzept muss in jeder Gemeinde immer wieder neu erarbeitet werden, auch mit dem Gemeindebeirat diskutiert und auf einer Gemeindeversammlung öffentlich dargestellt werden. Entscheidungen über Form und Gestaltung der Konfirmandenarbeit in der Gemeinde sollen von den in der Konfirmandenarbeit Tätigen im Zusammenwirken mit dem Gemeindekirchenrat getroffen werden. Die Freiheit, die hier Raum gewinnt, um entsprechend der Situation der jeweiligen Gemeinde Konfirmandenarbeit zu gestalten, darf nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden. Innerhalb des Kirchenkreises sollte das Gespräch über Erfahrungen in den einzelnen Gemeinden angeregt werden. Vor allem aber sollte in einer Region oder in einem Kirchenkreis eine Verständigung über Rahmenbedingungen und Inhalte der Arbeit stattfinden, um möglichst einheitlich vorzugehen und so Konflikte zu vermeiden. Nur so können sich Gemeindeglieder auch über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus zurechtfinden.

Eltern sind bei wesentlichen Entscheidungen für die Konfirmandenarbeit mit einzubeziehen.

Jeder Gemeindegemeinderat sollte der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden besondere Aufmerksamkeit schenken, auch durch eine entsprechende Öffentlichkeit. Schaukästen und Gemeindebriefe, Hinweise in der lokalen Presse und werbende Flyer können auf dieses Angebot hinweisen, davon berichten und dazu einladen. Dabei ist es hilfreich, schon im Vorfeld und sehr langfristig Termine, auch für Rüst- /Freizeiten, besondere Projekte und die Konfirmation selbst bekannt zu geben.

Empfohlen wird, dass jeder Gemeindegemeinderat neben anderen Verantwortlichkeiten auch eine Beauftragte oder einen Beauftragten für die Konfirmandenarbeit benennt.

Empfehlungen:
Rahmenrichtlinien für
die Konfirmandenzeit

IV

Zusammenfassung wichtiger Gesichtspunkte aus der Handreichung

1. Grundlagen, Auftrag und Ziel von Konfirmandenarbeit

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist ein wichtiges Arbeitsfeld für die christliche Gemeinde. Sie bietet die Chance, sich mit jungen Menschen zusammen auf den Weg des Glaubens zu machen. Sie fordert immer neu heraus zum gemeinsamen Fragen und Lernen. Sie eröffnet jungen Menschen Möglichkeiten für das Wachsen im eigenen christlichen Glauben und zur Beheimatung in der Gemeinschaft der Kirche.

Mit der Taufe übernimmt die Gemeinde die Verantwortung, Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu den Inhalten und zur Praxis des Glaubens zu erschließen und sie zu einem eigenständigen christlichen Leben zu ermutigen. Für nicht Getaufte ist die Konfirmandenzeit eine Einladung zur Taufe.

Konfirmandenarbeit steht in Kontinuität mit dem Anliegen des konfirmierenden Handels im Sinne einer gemeindepädagogischen qualifizierten Bildungsarbeit für alle Altersstufen. Sie ist Teil der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Konfirmandenarbeit nimmt Jugendliche in ihrer Lebenssituation ernst, begleitet sie und bietet ihnen Raum für verlässliche Gemeinschaft. Sie weiß sich dem Perspektivenwechsel verpflichtet und schätzt, dass die Jugendlichen eigene Glaubenserfahrungen und Fragen sowie eigene Formen von Spiritualität einzubringen haben.

Die Kenntnis von und die Auseinandersetzung mit der Bibel, den Bekenntnissen des Glaubens, den Sakramenten, der Geschichte und Gestalt der Kirche spielt dabei eine ebenso wichtige Rolle wie die Gruppe und das Erleben liturgischer Vollzüge. Konfirmandenarbeit verbindet dies mit den Lebensthemen Jugendlicher und eröffnet ihnen Beteiligungsmöglichkeiten. Sie trägt dazu bei, Haltungen zu entwickeln, um verantwortlich vor Gott in der einen Welt zu leben.

2. Gemeindepädagogisches Gesamtkonzeption

Die Konfirmandenarbeit einer Kirchengemeinde ist eingebunden in die Region, den Kirchenkreis und die Landeskirche. Sie steht nicht für sich, sondern ist angewiesen auf eine gemeindepädagogische Gesamtkonzeption, die die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen miteinander vernetzt. Diese berücksichtigt die Unterschiede in städtischen und ländlichen Regionen in Bezug auf Gruppengröße, Mitarbeitende und Infrastruktur.

Besondere Aufmerksamkeit gilt Jugendlichen mit Behinderungen. Konfirmandenarbeit beteiligt sie – soweit möglich – in Gemeinschaft mit anderen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Die Kirchengemeinde beziehungsweise der Kirchenkreis schaffen dazu die räumlichen und personellen Voraussetzungen.

3. Beteiligung von Erziehungsberechtigten, Patinnen und Paten

In der Begleitung der Jugendlichen sind die Erziehungsberechtigten und die für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen aufeinander angewiesen. Konfirmandenarbeit sucht die Unterstützung der Erziehungsberechtigten und der Patinnen und Paten. Diese sollen Verständnis für die Konfirmandenarbeit gewinnen, ihre Verantwortung erkennen und zur Beteiligung eingeladen werden.

Darüber hinaus eröffnet die Arbeit mit den Erziehungsberechtigten Möglichkeiten, auch über deren Glaubens- und Lebensfragen ins Gespräch zu kommen, sie in ihren Erziehungsbemühungen zu unterstützen und so das generationenübergreifende Leben, Glauben und Lernen in der Gemeinde zu fördern.

4. Andere Mitarbeitende

Konfirmandenarbeit soll von einem Team von Hauptamtlichen (Pfarrerinnen und Pfarrern, Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen, Diakoninnen und Diakonen, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern, etc.) sowie jugendlichen und/oder erwachsenen Ehrenamtlichen gestaltet werden. Ist dies nicht möglich, sollen regionale Kooperationen entwickelt werden.

Qualifizierte Fortbildungen für alle haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden sind für die Konfirmandenarbeit unverzichtbar.

5. Gesamtverantwortung des Gemeindegemeinderates

Gemeindegemeinderat, Pfarrerinnen und Pfarrer verantworten gemeinsam die Konfirmandenarbeit. Sie nehmen diese Verantwortung in Zusammenarbeit mit allen anderen Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst sowie allen haupt- und ehrenamtlich an der Konfirmandenarbeit Beteiligten wahr. Der Pfarrerin oder dem Pfarrer kommt dabei eine besondere Verantwortung zu.

Der Gemeindegemeinderat legt auf der Grundlage der in der Handreichung gegebenen Anregungen für die Kirchengemeinde die regelmäßig wiederkehrenden Inhalte, Zeiten und Organisationsformen für die Konfirmandenarbeit fest und fördert die Durchführung von Freizeiten von Konfirmandengruppen. Er berät Auftrag, Inhalt und Durchführung der Konfirmandenarbeit mit allen Beteiligten und nimmt in Absprache mit ihnen Einblick in die Arbeit. Er stellt die für die Arbeit erforderlichen Sachmittel im Haushaltsplan bereit.

Jeder Kirchenkreis benennt eine Beauftragte oder einen Beauftragten für die Konfirmandenarbeit, die oder der als Multiplikatorin oder als Multiplikator innerhalb des Kirchenkreises und als Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner zur Verfügung steht. Sie oder er berät die Kirchengemeinden in konzeptionellen Fragen und koordiniert die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit.

6. Inhalte und Themen der Konfirmandenarbeit

Der Konfirmandenarbeit liegen Bibel, Katechismus und das Gesangbuch zugrunde. Die Auswahl von konkreten Lerninhalten muss folgenden Kriterien gerecht werden:

- Sie müssen die grundlegende Bedeutung der biblischen Botschaft sichtbar machen.
- Sie müssen Kirche und Gemeinde als Ort christlicher Gemeinschaft und Lebensgestaltung erfahrbar machen.
- Sie müssen zum Lebens- und Erfahrungsbereich der Jugendlichen wie auch ihrer Eltern in Beziehung zu setzen sein.

Die Lerninhalte während der Konfirmandenzeit orientieren sich an den Themenbereichen Taufe und Abendmahl, Gottesdienst und Gemeinde, Diakonie und Verantwortung für die Welt. Im Zusammenhang dieser Themenbereiche erarbeiten sich die Jugendlichen Texte, die für die Kirche und das Leben in und mit der Gemeinde von besonderer Bedeutung sind. Dazu gehören:

- das Vaterunser,
- das Apostolische Glaubensbekenntnis,
- die Zehn Gebote,
- der Taufbefehl,
- die Einsetzungsworte zum Abendmahl.

Weitere Bibelworte, Gebete, Psalmen und Lieder sollen hinzukommen.

7. Rahmenbedingungen für die Konfirmandenarbeit

Die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit ist freiwillig. Die Kirchengemeinde lädt alle getauften und nicht getauften Jugendlichen der entsprechenden Altersstufe zur Teilnahme an der Konfirmandenarbeit ein. Eltern getaufter Jugendlicher, die ihre Kinder nicht zur Konfirmandenarbeit anmelden, sollen durch Besuche an ihr Versprechen zur christlichen Erziehung erinnert werden.

Konfirmandinnen und Konfirmanden werden in der Regel in der Kirchengemeinde angemeldet, in der sie wohnen. Andernfalls ist dies der zuständigen Kirchengemeinde vor Beginn der Konfirmandenzeit mitzuteilen. Bei regional ausgerichteter Konfirmandenarbeit sind entsprechende Vereinbarungen unter den Beteiligten zu treffen.

Bei der Anmeldung informiert die Kirchengemeinde die Erziehungsberechtigten über Inhalte, Organisationsform, Termine sowie die anfallenden Kosten und Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung.

Die Konfirmandenarbeit kann je nach den Gegebenheiten vor Ort organisiert werden als wöchentliche Veranstaltung (Einzel- oder Doppelstunde), Blockveranstaltung, Konfirmandentag oder -wochenende, Konfi-Camp oder als Mischmodell aus den verschiedenen Formen.

Konfirmandenarbeit findet in der Regel über einen Zeitraum von 2 Jahren (circa 100 Zeitstunden einschließlich Rüst-/Freizeiten) statt. Die Wahl des Organisationsmodells hat dabei Einfluss auf den konkreten zeitlichen Rahmen. Als Orientierung dient ein zeitlicher Gesamtumfang von mindestens 70 Zeitstunden bis zur Konfirmation im Durchlauf eines Kirchenjahres.

Die Konfirmation findet in der Regel ab der Altersstufe der 8. Klasse statt. Der Konfirmationstermin liegt in der Regel in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten.

8. Abschluss der Konfirmandenzeit

Gegen Ende der Konfirmandenzeit stellen die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Gemeinde Einsichten aus der Beschäftigung mit dem christlichen Glauben sowie Fragen und Erfahrungen, die sie in der Konfirmandenzeit mit der Gemeinde gemacht haben, vor.

Zusätzlich kann ein nichtöffentliches Gespräch zwischen den Jugendlichen und Vertreterinnen und Vertretern der Kirchengemeinde stattfinden, bei dem das Schwergewicht auf gegenseitigen Erwartungen der Jugendlichen an die Kirche und der Kirche an die Jugendlichen liegen soll.

9. Die Konfirmation

Festlicher Höhepunkt der Konfirmandenzeit ist die Konfirmation. Sie wird als ein festlicher Gottesdienst der Kirchengemeinde für die Jugendlichen, ihre Familien sowie Patinnen und Paten gestaltet. Für seine Gestaltung bietet die Konfirmationsagende den gültigen Rahmen.

In der Konfirmation bekennen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu ihrer Taufe und zu einem Leben als Christin oder Christ. Unter Handauflegung und Fürbitte empfangen sie den Segen Gottes. Für ihren Lebensweg wird ihnen ein Bibelwort zugesprochen.

Die konfirmierten Jugendlichen werden ermutigt, weiterhin in der christlichen Gemeinde zu leben, sie nach ihren Erwartungen mitzugestalten und sich in Kirche und Gesellschaft mit ihren Gaben und Kompetenzen zu engagieren und ihre Rechte und Pflichten auszuüben.

Nichtgetaufte Jugendliche werden spätestens im Konfirmationsgottesdienst getauft.

Mit der Konfirmation wird den Jugendlichen die Einladung zu eigenverantwortlicher Teilnahme am Abendmahl öffentlich ausgesprochen.

Die Konfirmation berechtigt zur Übernahme des Patenamtes und ist eine Voraussetzung für das kirchliche Wahlrecht und die Übernahme kirchlicher Ämter.

Über die Konfirmation wird den Konfirmierten eine Urkunde mit dem Konfirmationsanspruch ausgestellt.

Jugendliche, die an der Konfirmandenarbeit teilgenommen haben, sich jedoch nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt konfirmieren bzw. taufen lassen wollen, erhalten über ihre Teilnahme eine Bescheinigung. Diese kann auf Wunsch im Rahmen des Konfirmationsgottesdienstes überreicht werden.

10. Zurückstellung von der Konfirmation

Eine Zurückstellung von der Konfirmandenzeit beziehungsweise von der Konfirmation ist möglich, wenn eine Konfirmandin oder ein Konfirmand zu erkennen gibt, dass sie beziehungsweise er nicht konfirmiert werden will. In diesem Fall wird der oder dem Betreffenden die Möglichkeit der Konfirmation zu einem späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt.

Zeigt eine Konfirmandin oder ein Konfirmand eine Haltung oder ein Verhalten, die bzw. das zu einer Zurückstellung führen kann, so ist eine Entscheidung des Gemeindegemeinderates herbeizuführen. Lehnt dieser die Konfirmation ab, kann Beschwerde beim Kreiskirchenrat eingereicht werden. Dieser entscheidet endgültig.

Die Teilnahme an einem anderen Schwellenritus im Jugendalter, der nicht ausdrücklich dem christlichen Glauben widerspricht, ist in der Regel kein hinreichender Grund für eine Zurückstellung.

11. Konfirmation älterer Jugendlicher und Erwachsener


Ältere Jugendliche und Erwachsene, die als Kind getauft wurden, aber nicht konfirmiert sind, können nach entsprechender Vorbereitung konfirmiert werden. Angemessene Möglichkeiten für die Vorbereitung sind zu schaffen.

Werden Erwachsene getauft, so entfällt die Konfirmation.

12. Konfirmationsjubiläen

Gottesdienste zu einem Konfirmationsjubiläum halten die Tauferinnerung wach. Sie sind Anlass zu Erinnerung an Gottes Geleit und seiner Zusage von Bewahrung im Leben und im Sterben.

Konfirmationsjubiläen bieten auch Gelegenheiten, mit Menschen in Kontakt zu treten, die kaum noch Berührung mit der Kirche haben oder aus der Kirche ausgetreten sind.



KONFIRMATION
URKUNDE

*KONFIRMATION
URKUNDE*

*KONFIRMATION
URKUNDE*

ONS-
E

TIONS-
E

Anhang

1. Kirchenrechtliche Grundlagen

Dazu gehören:

1. die Grundordnung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz von 2003, hier besonders Teil 2 und hier wiederum die Artikel 14 und 15 und

2. die Ordnung des kirchlichen Lebens der Evangelischen Kirche der Union von 1999, besonders der Abschnitt 5. »*Lehren, Lernen, Konfirmation*« mit den entsprechenden Richtlinien und Regelungen in den Artikeln 42 bis 56 (S. 55–65).

2. Ausgewählte Literatur

Gottfried Adam
Der Segen – praktisch-theologisch bedacht
In KU-Praxis 42 (2001)

Gottfried Adam, Kerstin Gäfgen-Track, Klaus Hahn und Michael Meyer-Blanck
»... weil ich getauft bin.«:
Das Thema »Taufe« in der Konfirmandenarbeit
ku-Praxis 56, Gütersloh 2011

Heinz Adler u. a.
Teamer in der Konfirmandenarbeit: Schulungsmodulare für Ehrenamtliche
Gütersloh 2007

Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg. v. Kirchenamt der EKD
Gütersloh 1995

Birgit Biesenbach und Sönke von Stemm
Siehst du mich? Eine Handreichung für die inklusive Konfirmandenarbeit
herausgegeben von der Ev. Kirche in Hessen und Nassau und der Ev.-luther. Landeskirche Hannover, Darmstadt/Hannover 2010

Thomas Böhme-Lischewski, Volker Elsenbast, Carsten Haeske und Wolfgang Ilg
Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten: Konfirmandenarbeit gestalten: Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland: 5
Gütersloh 2010

Thomas Böhme-Lischewski / Hans-Martin Lübking (Hg.)
Engagement und Ratlosigkeit. Konfirmandenunterricht heute – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung
Bielefeld 1995

Roland Degen / Volker Elsenbast
Konfirmieren – Aspekte und Perspektiven in Ostdeutschland
Münster: Comenius-Institut, 1996

Albrecht Döhnert
Jugendweihe zwischen Familie, Politik und Religion
Leipzig 2000

Albrecht Döhnert
Die Sehnsucht nach Ritualen
In: Stephan Eschler / Hartmut G. Griese (Hg.), Ritualtheorie, Initiationsriten und empirische Jugendweiheforschung. Stuttgart 2002

Michael Domsgen und Martin Hinderer
Konfirmandenarbeit und Familie
*In: Thomas Böhme-Lischewski, Volker
Elsenbast, Carsten Haeske und Wolf-
gang Ilg, Konfirmandenarbeit erforschen
und gestalten: Konfirmandenarbeit ge-
stalten: Perspektiven und Impulse für
die Praxis aus der Bundesweiten Studie
zur Konfirmandenarbeit in Deutschland:
5, Gütersloh 2010, S 56–68*

**Fremde Heimat Kirche. Die dritte
EKD-Erhebung über
Kirchenmitgliedschaft**
*hg. v. Klaus Engelhardt / Hermann von
Loewenich / Peter Steinacker,
Gütersloh 1997*

Magdalene L. Frettlöh
**Theologie des Segens: Biblische und
dogmatische Wahrnehmungen**
Gütersloh 1999

**Glauben entdecken. Konfirmandenar-
beit und Konfirmation im Wandel.
Eine Orientierungshilfe des Rates der
Evangelischen Kirche
in Deutschland**
Gütersloh 1998

**Gottes Segen und die Segenshand-
lungen der Kirche – Ein Votum des
Theologischen Ausschusses der Ar-
noldshainer Konferenz**
Neukirchen 1995

Carsten Haeske und Hiltrun Keßler
**Konfirmation und Jugendweihe.
Was Konfirmandinnen und Konfir-
manden von der Jugendweihe halten**
*Praxis Gemeindepädagogik 4 2009,
15–19*

**Handbuch für die Arbeit mit Kon-
firmandinnen und Konfirmanden**
*hg. vom Comenius-Institut in Verbin-
dung mit dem Verein KU-Praxis,
Gütersloh 1998*

Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer,
Volker Elsenbast und Matthias Otte
**Konfirmandenarbeit erforschen
und gestalten: Konfirmandenarbeit
in Deutschland: Empirische Einblicke**
– Herausforderungen – Perspektiven.
**Mit Beiträgen aus den Landes-
kirchen: 3**
Gütersloh 2009

Jugend 2006, 15.
Shell-Jugendstudie 2006
Frankfurt am Main 2006

Jugend 2010, 16.
Shell-Jugendstudie 2010
Frankfurt am Main 2010

Jugendliche begleiten und gewinnen.
**12 Thesen des Rates der EKD zur
Jugendweihe / Jugendweihe und
ihrem Verhältnis zur Konfirmation**
Hannover 1999

Hiltrun Kessler / Albrecht Döhnert
**Konfirmandenarbeit zwischen
Tradition und Herausforderung**
*In: Götz Doye / Hiltrun Kessler,
Konfessionslos und religiös.
Gemeindepädagogische Perspektiven,
Leipzig 2002, 29–56*

**Kirche und Bildung –
Herausforderungen, Grundsätze
und Perspektiven evangelischer
Bildungsverantwortung und kirch-
lichen Bildungshandelns, Eine
Orientierungshilfe des Rates der EKD**
Gütersloh 2010

Kirche und Jugend. Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven, Eine Handreichung des Rates der EKD

Gütersloh 2010

Konfirmation. Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden und für die Evangelische Kirche der Union, Band III

Neubearbeitete Ausgabe 2001

KU-Praxis 42. Segnen für die Lebensreise. Anregungen und Bausteine zur Konfirmation

Gütersloh 2001

Godwin Lämmermann

Die Konfirmation – eine Liturgie des Familienlebens

In: KU-Praxis 42 (2001) 63–67

Hanna Löhmannsröben

Glauben lernen elementar, Konfirmandenarbeit mit Jugendlichen mit geistiger Behinderung

Stuttgart u. a. 2010

Sven-Olaf Lütz / Andreas Quattlender

Erlebnisorientierte Konfirmandenarbeit

Düsseldorf 1999

Simone Merkel, Thomas Koch

»Teens für Kids«, Ausbildung von 12–15jährigen zu Teamern in der Arbeit mit Kindern
Göttingen 2012

Michael Meyer-Blanck

Wort und Antwort. Geschichte und Gestaltung der Konfirmation am

Beispiel der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers

Berlin / New York 1992

Walter Neidhart

Zur Bedeutung nichttheologischer Faktoren für die Konfirmation

In: Pastoraltheologie, 55 (1996) 435–446

Rahmenplan für die Arbeit mit Konfirmanden der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg

Berlin 1994

Matthias Röhm und Olaf Trenn

Konfirmation

in: Thomas Böhme-Lischewski, Volker Elsenbast, Carsten Haeske und Wolfgang Ilg, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten: Konfirmandenarbeit gestalten: Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland: 5, Gütersloh 2010, S. 80–101

Rainer Starck

Konfirmieren in volksskirchlichen Kontext

In: KU-Praxis 42 (2001) 59–63

Friedrich Schweitzer

Die Suche nach eigenem Glauben. Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalters

Gütersloh 1998

Sönke v. Stemm (Hg.),

Inklusive Konfirmandenarbeit Chancen und Grenzen – Modelle – Bausteine, Loccumer Impulse 2

Loccum 2011

Taufe und Kirchengaustritt.
Theologische Erwägungen der Kam-
mer für Theologie zum Dienst der
evangelischen Kirche an den aus ihr
Ausgetretenen, EKD-Texte
66. Hannover 2000

Michael Welker

Was geht vor beim Abendmahl?
Stuttgart 1999

3. Institutionen für Beratung und Fortbildung

Amt für kirchliche Dienste in der
Evangelischen Kirche Berlin-
Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Goethestr. 26–30
10625 Berlin
Tel 030 · 3191 - 0
Fax 030 · 3191 - 202
www.akd-ekbo.de

Studienleiter für Religionspädagogik
im Jugendalter
Matthias Röhm
Tel 030 · 31 91 - 276
m.roehm@akd-ekbo.de

4. Internetadressen zu Arbeitshilfen und Materialien

Es gibt zahlreiche Websites zum Thema Konfirmandenunterricht mit teilweise umfangreichem Material zur Vorbereitung und Durchführung.

Die wenigen aufgeführten Websites bieten gute Links zu weiteren Angeboten, so dass das gesamte deutschsprachige Webangebot zum Thema leicht erschlossen werden kann.

www.theologie-online.net

Theologie / Predigt / Unterricht / Wissen zum Beispiel fertige Predigten und Predigtvorbereitung (u. a. Predigten zur Konfirmation) und Andachten Konfirmandenunterricht: Material und Diskussionen

www.ku-praxis.de

Materialien für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden mit zahlreichen Downloads

www.konfis.de

Praxishilfen für den Konfirmandenunterricht und anderer Formen der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden (Bausteine und Entwürfe)

www.konfi-web.de

Diese Website wurde speziell für Konfirmandinnen und Konfirmanden produziert.

www.konfirmandenarbeit.eu

Vorstellung der Studien zur Konfirmandenarbeit sowie Hilfe zu einer eigenständigen Evaluation der eigenen Konfirmandenarbeit

Impressum

Herausgeber

Der Presse- und Öffentlichkeitsbeauftragte
der Evangelischen Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Pfr. Dr. Volker Jastrzembki
Georgenkirchstraße 69 / 70
10249 Berlin
Tel 030 · 2 43 44 - 287
Fax 030 · 2 43 44 - 289
presse@ekbo.de

Die Überarbeitung der Handreichung
erfolgte durch Matthias Röhm, Studienleiter
für Religionspädagogik im Jugendalter und
Oberkonsistorialrätin Friederike Schwarz,
Leiterin des Referates »*Kirchliches Leben*« im
Konsistorium

Bestellung

Absendestelle im Evangelischen Zentrum
Helmut Raak
Tel 030 · 2 43 44 - 414
h.raak@ekbo.de

Gestaltung

NORDSONNE IDENTITY, Berlin

Bildnachweis

Konstantin Börner

Druck

Buch- und Offsetdruckerei
H. HEENEMANN GmbH & Co. KG

3. veränderte Auflage

Berlin, März 2012

www.ekbo.de